Nr. 215 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 19. September 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4l. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Wirtschaftskrise vor dem Völkerbund

Furcht vor der wachsenden Arbeitslosigkeit — Französische Vorschläge zur Abhilfe — Internationale Kartelle — Zusammenarbeit aller Staaten

Genf. Der Ausschuß des Völkerbundes begann heute die große Aussprache über die internationale Wirtschaftskrise. Der französische Handelsminister legte in einer größeren Rede den bereits hinreichend bekannten Standpunkt der französischen Regierung über die zur Ueberwindung der Krise notwendigen Maßnahmen dar.

Er führte im einzelnen u. a. aus: Der Völkerbund müsse jetzt von theoretischen Erwägungen zu praktischen Maßnahmen übergehen, da die Arbeitslosigkeit in allen Länern steige. Auf einigen Gebieten seien bereits Abhilfemaßnahmen ergriffen, so auf dem Gebiete der landwirtschaflichen Fragen. Deutschland habe Vorzugsverträge mit Ungarn und Rumänien abgeschlossen. Die französische Regierung führe solche Verhandlungen mit Südslawien, Rumänien und Ungarn. Auf diesem Wege könne eine Besserung der wirtschaftlichen Lage in Mitteleuropa herbeigeführt und eine Stärkung der Kaufkraft der Bevölkerungen gesichert werden. Zur Ueberwindung der europäischen Arbeitslosigkeit sei eine organisierte Zusammenfassung der Bemühungen der Regierungen notwendig. Dringend wünschenswert sei eine sofortige Vergebung größerer öffentlicher Arbeiten. Von großer Bedeutung sei es ferner, daß die Erzeuger aller Länder sich über die Produktionsmethoden und die Verteilung der Arbeit einigten.

Der Gedanke der industriellen Kartelle müsse ausgebaut werden. Durch diese Mittel würde der Weg für eine allgemeine Zollunion und für eine Senkung der Zolltarife frei. Der Minister forderte alle Mächte zur Zusammenarbeit und gemeinsamen Ueberwindung der Krise auf. Die französische Abordnung reichte dann dem Ausschuß drei Vorschläge ein, in denen Weiterführung der bekannten französischen Pläne auf Abschluß internationaler Industriekartelle, Prüfung der Möglichkeiten der Vegebung öffentlicher Arbeiten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch die Organe des Völkerbundes und Vereinheitlichung der Zollnomenklaturen verlangt werden.



Zum Bankenkommissar

soll nun endgültig Ministerialdirektor Dr. Ernst vom preußischen Handelsministerium ernannt werden. Ministerialdirektor Ernst, der früher Staatskommissar an der Berliner Börse war, gilt als ausgezeichneter Kenner des Bank- und Börsenwesens.

In den Ausführungen des französischen Handelsministers fand sich kein Wort über den Gedanken einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich. Diese Tatsache wurde allgemein bemerkt, da erwartet worden war, daß der Minister im Hinblick auf den Berliner Besuch auf den Gedanken einer deutsch-französischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit eingehen würde.

Finanzkontrolle über Oesterreich

Völkerbundsbedingungen für die Finanzhilfe — Revision der Sozialpolitik gefordert — Das Genfer Diktat für Oesterreich

Genf. Die Vereinbarung, die zwischen dem Finanzausschuß des Völkerbundes und dem österreichischen Bundeskanzler Buresch getroffen worden ist, bedeutet nach allgemeiner Auffassung die Erneuerung einer Finanzkontrolle des Völkerbundes über Oesterreich, wenn auch in verschleierter Form. Aus den Erklärungen, die Buresch in der Schlußsitzung des Finanzausschusses abgegeben hat und die zusammenfassend das Ergebnis der mehrtägigen Beratungen im Finanzausschuß wiedergeben, gehen folgende zwei Punkte hervor:

1. Die Ernennung eines Beraters des Völkerbundes bei der österreichischen Nationalbank zunächst auf unbestimmte Zeit, der die Kontrolle über die österreichische Nationalbank übernimmt.

2. Die Durchführung der jetzt vom Finanzausschuß ausgearbeiteten Sparpläne der österreichischen Regierung erfolgt unter Mitwirkung des Finanzausschusses des Völkerbundes und somit unter dessen Kontrolle.

Ueber die Person des Beraters des Völkerbundes bei der österreichischen Nationalbank und die Form der weiteren Finanzkontrolle wird nunmehr verhandelt.

*

Das vom Finanzausschuß der österreichischen Regierung übermittelte Sparprogramm umfaßt, wie verlautet, im wesentlichen folgende Punkte:

1. Herabsetzung der Gehälter der Staatsbeamten um 10 v. H.
2. Scharfe Kontrolle der Finanzgebahrung der Länder und Gemeinden.
3. Aufgabe der bisherigen finanziellen Unterstützung der Post und Eisenbahn.
4. Festsetzung des österreichischen Haushalts auf 1800 Millionen Schilling.
5. Revision der bisherigen Arbeitsvertragspolitik.

Als Kontrolleur für die österreichische Nationalbank ist bisher der frühere Direktor der Finanz- und Wirtschaftsabteilung des Völkerbundssekretariats, Sir Arthur Salter, vorgesehen.

Freie Bahn für Hochverräter

Linz. Die Untersuchung, die beim Linzer Landesgericht gegen die oberösterreichischen Heimwehrführer, vor allem gegen die drei Hauptführer Fürst Starhemberg, General Englisch-Popparich und General Puchmayr schwebte, ist am Donnerstag eingestellt worden, weil sich aus den beschlagnahmten Akten und Korrespondenzen kein Beweismaterial für eine Anklage wegen Hochverrats oder Aufruhrs ergeben hat. Aus diesem Grund erfolgte auch am Donnerstag die Enthaftung der Führer.

Um den Rücktritt von Curtius

Berlin. Der „Vorwärts" gibt eine Meldung des sozialistischen Pressedienstes wieder, wonach Reichsaußenminister Curtius auf einen kürzlich an ihn vom Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Dr. Dingeldey nach Genf gerichteten Brief, der Curtius darüber unterrichtete, daß die Mehrheit der volksparteilichen Fraktion gegen sein weiteres Verbleiben im Amt sei, nunmehr telegraphisch geantwortet habe, daß er sich ausschließlich dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung verantwortlich fühle.

Wie von volksparteilicher Seite verlautet, trifft die Meldung des „Vorwärts" in dieser Form nicht zu. Richtig sei dagegen, daß ein Meinungsaustausch zwischen dem Reichsaußenminister und dem volksparteilichen Führer Dr. Dingeldey stattfinde.

Wieder Oberschlesien

Auf der Suche nach einem Kompromiß.

Während eine Reihe von Kommissionen in Genf tagen, um die reichhaltige Tagesordnung der diesmaligen Völkerbundsversammlung einem „glücklichen" Ende zuzuführend, kommen die leidigen, unerledigten Fragen immer kräftiger zum Vorschein. Diese Tagung soll die oberschlesische Terrorbeschwerde bringen und die Proteste der Ukrainer, bezüglich der Pazifikation in der Westukraine. Polen war bemüht, in der letzten Angelegenheit eine Bereinigung im Lande selbst vorzunehmen und die Beschwerdeführer zu veranlassen, ihre Proteste zurückzuziehen. Dieser Aktion ist der beste und fähigste Kopf entrissen worden, Holowko ist das Opfer eines Mordanschlages geworden, dessen Täter auch heute noch nicht ermittelt werden konnten. Ein Teil der polnischen Presse hat sich die Sache außerordentlich günstig gestellt, indem sie weniger Wert darauf legt, die Täter zu ermitteln, als nach angeblichen Uhrhebern hinzuweisen, die bei einer gewissen pathologischen Hetzarbeit nicht anders auslaufen konnten, als daß man einfach alle Schuld auf Berlin schob, welches angeblich mit den Ukrainern in Verbindung stand. Zu diesem Zweck war man in der Lage, Dokumente zu beschaffen, die so des gleichen Ursprungs sind, wie jenes seine Dokument im Prozeß gegen Ulitz, wo man zwar den Zusteller vor sich hatte, aber nach dem Hersteller nicht mehr gefahndet hat, obgleich er sehr leicht zu ermitteln gewesen wäre. Und so hetzt man seit Wochen und läßt Rufe erschallen: Berlin, Berlin ist schuld. Was kümmerts, wenn dort ein Dementi herausgegeben wird, daß, so nebenbei gesagt, nicht nur unglücklich abgefaßt, sondern mit aller Deutlichkeit zeigt, daß man im Berliner Außenamt die Nerven verliert, wenn eine gefälschte Geschichte aufgeklärt werden soll. Diese, nach Berliner Angaben, gefälschten Dokumente, würden in politischen Kreisen Eindruck erwecken können, wenn sie nicht aus Kreisen kommen würden, die schon bei anderer Gelegenheit, wie mit den Trotzki-Artikeln, der Fälscherei überführt sind. Mit solcher „Publizität" die Feder zu kreuzen, mag weniger angenehm sein, das kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß man durch eingehende Registrierung aller „Auslandsstimmen" in der polnischen Bevölkerung den Eindruck erweckt hat, als wenn die Geschichte nicht ganz „rein" sei.

Der Durchschnittsleser sieht die Wirkung und forscht nicht nach den Ursachen. Sie werden erst dann erklärlich, wenn man weiß, daß seit Monaten zwischen Genf und Warschau, ja, sogar auch zwischen London und Warschau, verhandelt wird, um eine solch unangenehme Geschichte, wie die Ostgalizische Pazifikation, aus dem Wege zu räumen, sie nicht zum Verhandlungsgegenstand auf der Völkerbundstribüne zu machen. Im Interesse der Ukrainer, des polnischen Staates, wäre die letztere Lösung jedenfalls besser. Aber sie ist bisher nicht gelungen, und nach der Ermordung Holowkos erscheint es einfach zwecklos, Versuche in dieser Richtung überhaupt zu unternehmen. Aber die gewissenlose Hetze, die die ukrainische Bevölkerung sogar mit Berlin in Verbindung bringen will, hat auch jede Verständigung für die Zukunft unterbunden, und, ob nun auf dieser oder auf einer der kommenden Völkerbundstagungen, die Pazifikation wird zur Aussprache kommen und immer neue Wunden aufreißen. Dazu, daß die Sache nicht mehr innerhalb Polens und seiner ukrainischen Minderheit bereinigt werden kann, dafür hat die einseitige Hetze gegen Deutschland gesorgt. Denn jetzt muß auch Deutschland allen Wert darauf legen, eine Bereinigung der Dinge herbeizuführen, nachdem ihm unterschoben wird, daß es irgendwelche unerlaubten Beziehungen zu den in Polen lebenden ukrainischen Minderheiten gepflegt hat. Die ganze Dokumentenaffäre ist ein Spionagestück, und es ist auf das tiefste zu bedauern, daß sich die Staaten heute noch dieser Mittel bedienen, um einander zu kompromittieren. Daß Spionage getrieben wird, kann leider kein Geheimnis sein, denn dazu werden ihrer zuviele erwischt und oft Dinge an den Tag gefördert, die jeder Beschreibung einer Kulturwelt spotten. Aber sie sind noch immer Mittel der alten und neuzeitlichen Diplomatie, und weil die Regierungen sich nicht verständigen wollen, so unterhalten sie ein System, welches weniger zum Schutz der Staaten, als zu ihrer dauernden Gefährdung beiträgt.

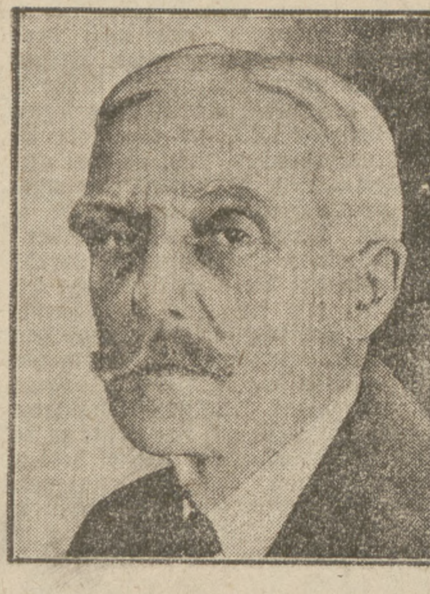
Unter dieser Atmosphäre stehen heute die Verhandlungen in Genf. Neben der ukrainischen Protestaktion, die von namhaften englischen Abgeordneten aller Parteien unter-

stützt wird, steht auch noch die deutsche Beschwerde über die Terrorwahlen auf der Tagesordnung. Sie soll erst gegen Schluß der Tagung, zwischen Abfahrt und Schwanengesang, zur Behandlung kommen. Wir haben hier die Dinge in Genf selbst schon einer eingehenden Kritik unterzogen und wiederholt hervorgehoben, daß sich der gegenwärtige Zeitpunkt überhaupt nicht zur Behandlung von Minderheitsfragen eignet, weil die Welt heute ganz im Zeichen der Wirtschaftskrise und Finanzsorgen der Staaten Europas steht. Aber, es nützt nun einmal nichts, stille Kompromisse sind kaum noch möglich, weil sich die Staatsmänner festgefahren haben. Deutschland hat den letzten Bericht zu seiner Oberschlesierbeschwerde vertagen lassen, weil es die Verhältnisse durchaus nicht so befriedigend ansieht, wie die polnische Antwort es glaubhaft zu machen versucht. Inzwischen hat der Volksbund eine weitere Eingabe nach Genf folgen lassen, die sich in der Richtung ausspricht, daß von einer Befriedigung keineswegs gesprochen werden kann, wie dies im polnischen Bericht zum Ausdruck kommt. Daß, zum Beispiel, die Lösung zwischen Behörden, bezw. deren Vertretern und dem Aufständischenverbande, nicht erfolgt ist, wurde uns erst am Sonntag bewiesen, und auch die Anwesenheit des Staatspräsidenten wurde vielfach bitter empfunden, daß dieser kein Wort an die Minderheiten zu verlieren hatte, als er bei der Aufständischenfeier anwesend war. Bezüglich des Regimes in der Wojewodschaft, welches doch auf eine Zusammenarbeit zwischen Mehrheit und Minderheit gerichtet werden sollte, merkt man nichts und der deutliche Wunsch des Völkerbundes, daß auch in der Leitung eine Entspannung folgen soll, ist in keiner Beziehung befolgt worden. Daraus muß man entnehmen, daß hier eine Verständigung nicht möglich ist und wir stehen nun vor der Tatsache, daß Deutschland auch den jetzigen Bericht des Japaners zu dieser Frage ablehnen wird.

Wir haben schon gestern darauf hingewiesen, daß der Japaner, der Berichterstatter der politischen Kommission, die die Minderheitenfrage bearbeitet, sowohl beim polnischen Außenminister Zaleski, als auch beim deutschen Außenminister Curtius vorgesprochen hat, um eine Lösung zu finden, aber, wie den Berichten entnommen werden kann, zu keinem Ergebnis gekommen ist. Es entsteht die Frage, was nun folgen soll, wenn Deutschland auch den jetzigen Bericht über die deutsche Beschwerde ablehnt, womit zu rechnen ist. Wir wissen, daß Versicherungen, die in den oberschlesischen Beschwerden bisher gemacht worden sind, leere Versprechungen blieben, an den Verhältnissen nichts geändert haben und leider fast kaum eine Völkerbundstagung vergeht, ohne daß nicht Oberschlesien mit irgend einer Beschwerde auf der Tagesordnung prangt. Diese gegenseitige Angriffe und Abwehren haben einen Zustand geschaffen, der alles andere, nur nicht erfreulich ist. Er nützt den oberschlesischen Minderheiten nichts, in Deutschland schafft er einen Zustand, der nur nach neuen Protesten Ausschau hält und in Polen einen Widerstand hervorruft, der nun besagt, und darum gerade nicht, denn der Völkerbund kann viel, aber er hat keine Macht, uns etwas aufzuzwingen und das Recht, welches er baut, nennt man Kompromiß, von dem man nur dann etwas hat, wenn der Partner den guten Willen bewiesen hat, daß er bereit ist, sich an Zugeständnisse zu binden. Bisher waren sie ein großer Leerlauf, trugen mehr zur Verschärfung, denn zur Entspannung bei.

Der einzige Ausweg, der heute zur oberschlesischen Beschwerde noch offen liegt, befindet sich nicht in Genf, sondern ist in Warschau und Berlin zu suchen. Aber die neuerliche Hetze, die gerade in Verbindung mit den angeblichen Dokumenten betrieben worden ist, hat auch hier eine offene Verständigung zwischen Warschau und Berlin unterbunden und die Fragen des Ausgleiches auf den Boden des sogenannten Prestiges gestellt, welches die Staatsmänner, um ihrer selbst willen, glauben, standhaft verteidigen zu müssen. Eine einseitige Verurteilung wird man im Völkerbund nie erzielen und ein schmackhaftes Kompromiß ist mehr eine Gelegenheit, zur Wiederholung von Vorgängen, wie sie sich in Oberschlesien abgespielt haben, denn eine glatte Beseitigung für die Zukunft. Die bisherigen Erfahrungen haben das mit aller Deutlichkeit gelehrt, und es liegt nicht im Interesse der deutschen Minderheit, daß sie selbst mit der Zeit an Beschwerden verzweifelt und schließlich in der Oeffentlichkeit immer mehr verschwindet und dadurch auch dem Gegenpart Mut einflößt, daß der bisherige Kurs einer „Minderheitenversöhnung" der richtige ist. Darum wiederholen wir, statt eines Kompromisses in Genf, wäre uns schon, im Interesse Deutschlands u. Polens, eine Verständigung zwischen Berlin und Warschau viel lieber. Ob sie jetzt möglich ist, erscheint fraglich, aber die deutsche Minderheit in Polen will leben, will sich, kraft der Daseinsbedingungen, entwickeln und fortschreiten. Das ist aber nur dann möglich, wenn zwischen Berlin und Warschau die Verständigung Platz greift, nicht über Genf, sondern über die beiderseitigen Gesandtschaften, die scheinbar gerade über diese Fragen überhaupt keinen Meinungsaustausch pflegen. Hier scheint uns der Weg gegeben, der zum Ziele führt und, je eher er ergriffen wird, umso besser für die Minderheiten und die Staaten selbst.

—ll.



Für ein dreijähriges Moratorium

für Kriegsschulden und Reparationen hat sich in einer vielbeachteten Rede der amerikanische Schatzsekretär Mellon eingesetzt, da eine einjährige Schuldenaufschiebung für die internationale Wirtschaft kaum von einschneidender Bedeutung ist.

Die Flottenrevolte vor dem Unterhaus

Die Unzufriedenheit „beigelegt" — Keine Bestrafung der „Aufständischen" — Vorstoß der Opposition — Dank an die Flotte

London. Die Aussprache über die Vorkommnisse auf der atlantischen Flotte wurde im Unterhaus von dem sozialistischen Abgeordneten Hall eingeleitet, der früher Zivillord der englischen Admiralität war. Er sei, so erklärte Hall, unterrichtet worden, daß die Mannschaften an Bord passiven Widerstand geleistet hätten. Es ergebe sich folgendes:

1. Die Bewegung sei in der ganzen Atlantischen Flotte allgemein gewesen;

2. Der stellvertretende Flottenchef habe energisch, schnell und verständig gehandelt;

3. Der einzige Grund für die Haltung der Matrosen sei in der Entscheidung der Regierung zu suchen, gewisse Abänderungen in den Soldsätzen aller Dienstgrade zu machen.

Hall wies ferner auf die Schwierigkeitn hin, in die viele Mannschaften infolge der Soldherabsetzung geraten würden. Jeder verständige Mensch müsse zugeben, daß der Staat gewisse endgültige Verpflichtungen den Leuten gegenüber nicht eingehalten habe. Hall ersuchte den Ersten Lord der Admiralität, die Angelegenheit zu untersuchen und bat,

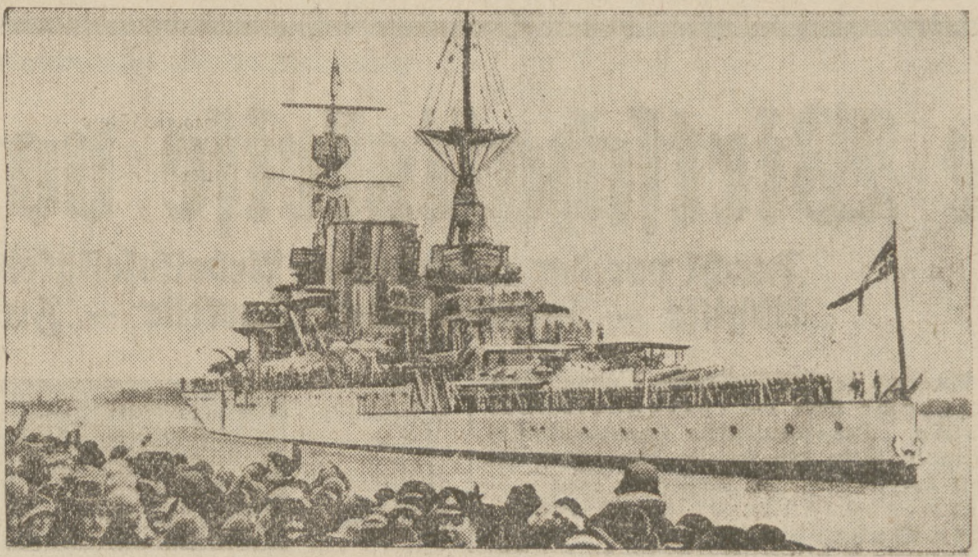
von einer Bestrafung der Mannschaften abzusehen.

Die Vergangenheit sei Vergangenheit, und er wolle nicht rückwärts sondern in die Zukunft blicken.

Der sozialistische Abgeordnete Alexander, der früher der Erste Lord der Admiralität war, meinte, daß die von Sir Austen Chamberlain gemachte Geste im ganzen Land anerkannt werden und Zustimmung finden würde. Die Tatsache, daß man heute abend in der Lage sei, ohne ernstes Bedauern auf die Ereignisse der Woche zurückzublicken, sei dem Geist der Loyalität der Flotte zu danken, und vor allem auch den großen Diensten, die in dieser Krise der stellvertretende Flottenchef geleistet habe. — Hall zog darauf seinen Antrag zurück, womit die Aussprache über die Vorkommnisse auf der Atlantischen Flotte beendet war.

Erklärungen Chamberlains und Macdonalds über die Löhnungsrevolte

London. Sir Austen Chamberlain bestätigte im Unterhaus seine letzten Verfügungen an die Flotte, wonach die Beschwerden der Mannschaft untersucht, Fälle von Disziplinlosigkeit aber streng bestraft würden. Er fügte hinzu, daß er bei Uebernahme seines Amtes schon die Anweisungen über die Sold- und Gehaltsherabsetzungen ausgearbeitet vorgefunden hätte. Einer ergänzenden Mitteilung Macdonalds zufolge hatte die Admiralität schon die vorangegangene Regierung davon verständigt, daß die Mannschaften der Marine loyal die Abstriche in ihrer Löhnung annehmen würden, vorausgesetzt, daß dementsprechende Gehaltskürzungen auch bei allen anderen Beamten und Angestellten der Regierung und der Kommunen sowie auch Abstriche bei den Arbeitslosenzahlungen stattfänden.



Englische Flottenmanöver wegen Matrosenrevolte abgebrochen

Die Soldherabsetzungen der englisch. Marinesoldaten haben zu ernsten Unruhen geführt. Das Atlantik-Geschwader hat die Herbstmanöver abbrechen müssen und ist in die Häfen zurückgekehrt. Die Mannschaften dürfen die Schiffe nicht verlassen, da die Flotte unter Strafaufsicht steht und interniert worden ist. Die Admiralität hat eine sofortige Untersuchung zugesagt. — Unser Bild zeigt das englische Schlachtschiff „Repulse" bei der Ausfahrt zum Manöver. Die „Repulse" ist eins von den acht Kiregsschiffen, auf denen die Unruhen ausbrachen.

Der sozialistische Abgeordnete Kenworthy erklärte, man dürfe die Absicht der Opposition nicht falsch verstehen, wenn sie die Klagen der Mannschaften im Unterhaus zur Sprache gebracht hätte. Sie wolle keineswegs die Insubordination gutheißen oder beschönigen, aber in solchen Fällen sei

der Grund auch häufig in einem Mangel an Verständnis seitens der Offiziere zu suchen,

die die Befehle gegeben hätten. Er habe volle Sympathie für die Offiziere der Flotte, die während der kritischen Tage einen schweren Stand gehabt hätten.

Sir Austen Chamberlain dankte im Namen der Regierung dem Abgeordneten Hall für die Worte der Anerkennung, die er für den Flottenchef gefunden habe. Auch die Admiralität habe ihm ihre volle Anerkennung zum Ausdruck gebracht.

Es sei nicht gerecht, daß man allen Mannschaften der Flotte die Beteiligung an den Unruhen vorwerfe.

Ein großer Teil der Besatzungen und das gesamte Unteroffizierskorps seien loyal geblieben. Es sei natürlich wenig schön, daß man die Mannschaften überhaupt ersuchen mußte, Opfer zu bringen, aber im Rahmen der Sparpolitik müsse das ganze Land angesichts der Notlage seine Beiträge liefern. Wenn bei einzelnen Kategorien Härten entstanden seien, so würde man diese untersuchen und, wenn möglich, Abhilfe schaffen. Nach seiner Ansicht wüßten die Leute aus der Flotte sehr wohl, wie die Lage des Landes sei. Der Abgeordnete Hall habe darum gebeten, daß für das, was in der Vergangenheit geschehen sei, keine Bestrafung eintreten solle.

*

London. Die Chefs der drei Marinestationen Groß-Britanniens sind von der Admiralität nach London befohlen worden, um zusammen mit Vertretern des Ministeriums einen Plan aufzustellen und zu erörtern, wie die Untersuchung über die von den Mannschaften der Flotte erhobenen Beschwerden durchgeführt werden soll. In der Marinegarnison Devonport sind den Kommandeuren von den Mannschaften schriftliche Beschwerden eingereicht worden, die nach Sichtung der Admiralität vorgelegt werden. Der Chef des englischen Geschwaders in Ostasien meldet, daß auf seinen Schiffen keine Unbotmäßigkeiten vorgekommen seien. Gleichartige Meldungen liegen auch aus den südamerikanischen Stationen vor.

„Graf Zeppelin" zu seiner zweiten Südamerikafahrt gestartet

Friedrichshafen. Das Luftschiff ist in der Nacht zum Freitag um 1,15 Uhr bei finsterer Nacht unter Führung von Kapitän Lehmann zu seiner zweiten diesjährigen Südamerikafahrt nach Pernambuco aufgestiegen. An Bord befinden sich neun Passagiere. Auf dem Werftgelände hatten sich trotz der vorgerückten Stunde sehr viele Zuschauer eingefunden. Dr. Eckener, der an dieser Fahrt nicht teilnimmt, war beim Start anwesend.

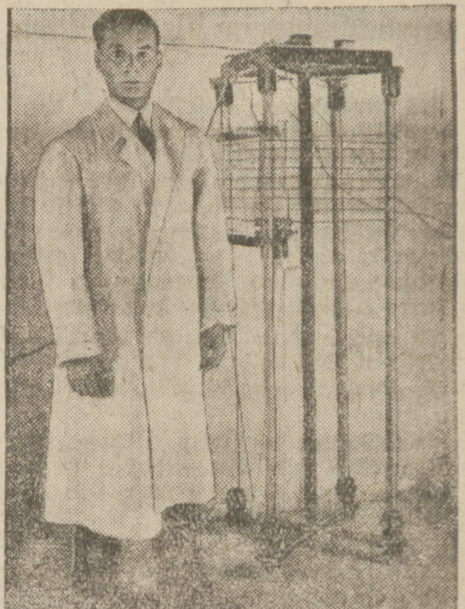
Die Beratungen über die Bankenaufsicht abgeschlossen

Berlin. Die Beratungen des Neuner-Ausschusses über die Bankenaufsicht, die am Donnerstag im Reichsfinanzministerium stattfanden, sind, nach einer Meldung Berliner Blätter, zum Abschluß gelangt. Die Sachverständigen hatten gegen Einzelheiten des ihnen vorgelegten Notverordnungsentwurfes starke Bedenken geäußert, im übrigen aber dem Entwurf zugestimmt. Mit der Veröffentlichung der entsprechenden Notverordnung sei am Sonnabend zu rechnen.

Blutige Zusammenstöße in Spanien

Paris. In Ronda bei Saragossa versuchten kommunistische Arbeiter die Gendarmerieunterkunft zu stürmen. Sie wurden mit Gewehrfeuer empfangen. Ein Arbeiter wurde getötet, ein Arbeiter schwer verletzt.

Auch in Olivares bei Sevilla kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Bürgergarde und der Zivilbevölkerung Bei einem Feuergefecht wurden 3 Personen schwer verletzt.



Versuche mit „Todesstrahlen" gelungen

Auf dem Bodensee wurden nächtlich Versuche mit den geheimnisvollen Todesstrahlen unternommen, die von dem deutschen Chemiker Schimkus entdeckt worden sind. Es gelang, eine vom Sendeapparat 200 Meter weit entfernte Seemine durch die vollkommen drahtlose Uebertragung der elektrischen Energien in die Luft zu sprengen. Schimkus wird sich demnächst nach Amerika begeben, wo ihm die Geldmittel zum Ausbau seiner Erfindung zur Verfügung gestellt werden.

Polnisch-Schlesien

Alles für die Aufständischen

Lange genug hat es gedauert, bis die „Polska Zachodnia“ den Entschluß faßte, die Beschlüsse der Sonntagskonferenz der Aufständischen zu veröffentlichen. Das ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß ihre Sympathien zu den Aufständischen eine wesentliche Abkühlung erfahren haben. Wollten doch die Aufständischen ein Mitglied der Redaktion der „Zachodnia“ im Karren über die oberschlesische Grenze schaffen. Das Verhältnis hat sich in der letzten Zeit nur noch mehr zugespitzt und der Antagonismus zwischen den „Wahlhelden“ und „Gorols“ wesentlich vertieft. Die Debatte hat das auch einwandfrei ergeben, die den Sanacjaführern noch heute unangenehm in den Ohren klingt. Der liebe Gott hat aber Vorsorge getroffen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, denken sich die Sanacjaführer und sie haben recht, denn sie halten den Geldsack in der Hand. Sie werden zur rechten Zeit schon die Mäuler zu stopfen wissen.

Die Beschlüsse der Herren Aufständischen sind „vielseitig“. Zuerst haben sie sich selbst den Dank ausgesprochen, daß sie bereits 10 Jahre lang das Industriegebiet beunruhigen. Sie bekräftigten diesen Beschluß noch durch den Ausdruck der Hoffnung, daß sie noch viele Jahre ihre „segensreiche Tätigkeit“ fortsetzen werden. Nachdem das geschehen ist, zog man sofort gegen die „bezahlten Adhärenten“ des Volksbundes von der Leber, die die „revisionistische Politik“ betreiben und den loyalen Deutschen die Verständigung und das Zusammenleben mit der polnischen Mehrheit unmöglich machen. Selbst der Völkerbund mußte von den Aufständischen eine „Belehrung“ einstecken, daß er, der doch ein „Friedensinstrument“ sein will, den Aufwiegeleien ein Ende setzen soll.

Nachdem so die Deutschen an die Wand gedrückt und der Völkerbund über seine Aufgaben instruiert wurde, ertönt ein Lobgesang über die „schöpferische Tätigkeit“ der Regierung des Marschall Pilsudski. Bei diesem Anlasse stellen die Aufständischen fest, daß die Regierung des Marschalls Pilsudski recht treffend die ungünstigen Erscheinungen des Staatslebens reagiert und sie bekämpft recht erfolgreich die Wirtschaftskrise. Es ist daher völlig begreiflich, daß sie der Regierung für ihren „erfolgreichen Kampf“ mit der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit das volle Vertrauen aussprechen. Zweifellos wird sich die Regierung sehr freuen, wenn sie von dem „vollen Vertrauen“ der schlesischen Aufständischen Kenntnis bekommt. Das ist aber noch nicht alles, denn die Aufständischen wenden sich noch an „alle Polonen“, damit sie mit ihnen zusammen wirken und in den Chorus mit einstimmen, denn nur ganz „schlechte Söhne des Vaterlandes“ stellen sich abseits und wollen die erfolgreiche Tätigkeit der Regierung, im Kampfe gegen die Kreise, nicht anerkennen.

Dan kommt ein Herzenserguß. Der Herr Wojewode wirkt bereits 5 Jahre unter uns, und Herr Wojewode, der nach seinen eigenen Ausführungen, der „geistige Führer“ der Aufständischen ist, wird selbstverständlich durch einen besonderen Beschluß geehrt. Die Aufständischen haben alle Ursachen, wenn sie sagen, daß seine Arbeit positiven Erfolg gebracht hat. Wir Aufständischen — heißt es — die wir durch das Parteigift nicht verdunkelt sind, wissen es, daß die schlesische Erde der Initiative, der Energie und der Fähigkeit des Herrn Wojewoden, viel zu verdanken hat und sind fest überzeugt, daß das schlesische Volk ihn für seine anstrengende Arbeit in ständiger Erinnerung behalten wird. Als „Vertreter“ des schlesischen Volkes sprechen die Aufständischen dem Herrn Wojewoden den herzlichsten Dank aus und überhäufen ihn mit Wünschen. Doch können auch bei diesem Anlasse die Herrn Aufständischen nicht aus ihrer Haut heraus, denn zum Schluß dieser Entschließung heißt es, daß sie die abscheuliche und nichtswürdige, systematisch betriebenen Hetze gegen ihn, durch die „Partyjniki“ und Deutsche und der unverantwortlichen Presse, strengstens verurteilen. Herr Wojewode wird sicherlich von der Taktlosigkeit seiner Anbeter nicht sonderlich erbaut sein, aber sie können nicht anders, weil sie keine bessere „Kinderstube“ gehabt haben.

Dann geht es von der Leber gegen die „Tyranci“ der polnischen Minderheit in Deutschoberschlesien. Die ganze zivilisierte Welt wird angerufen und aufgefordert, die brutalen Gewaltakte in Brzezie, pardon, in Deutschoberschlesien zu verurteilen. Polnischoberschlesien ist ein wahres Paradies für die Deutschen, und die Deutschenbedrückung lebt nur in den Schädeln der Agitatoren Berlins.

Damit war die polnische Weisheit erschöpft, und nun kommt der wirtschaftliche Teil an die Reihe. Die Industrie und hauptsächlich die polnischen Ingenieure, werden aufgefordert, keine Aufständischen zu reduzieren, denn sie haben bekanntlich einen großen Magen. Die „Partyjniki“ und die Deutschen können fliegen, weil sie keine „Verdienste“ haben, sie können auf der Straße krepieren. Sieben ähnliche Resolutionen wurden beschlossen. Man kann sich dort nach Herzenslust aussuchen, was man braucht, denn die Auswahl ist sehr groß. Für die „Partyjniki“ und die Deutschen ist dort selbstverständlich nichts zu finden, denn alles ist nach dem Muster der Aufständischen zugeschnitten.

Lux freigelassen

Am 10. d. Mts. fand bekanntlich bei dem Gemeindevertreter Lux in Golassowitz eine Haussuchung statt. In einem offenen Schuppen fand die Polizei ein Gewehr, Modell 1898, und 250 Gramm Dynamit. Lux wurde verhaftet und sollte vor das Standgericht gestellt werden. Am gleichen Tage fand auch eine Haussuchung bei dem zweiten Gemeindevertreter, Jarzombski, statt, doch ist das Suchen ergebnislos verlaufen. Am 14. d. Mts. fand Korchel in seiner Scheune ein Gewehr und 250 Gramm Dynamit, in seiner Scheune versteckt, vor. Das Gewehr und der Sprengstoff waren in dasselbe Papier eingewickelt wie beim Lux, was darauf deutete, daß dieselben Täter die Waffen beim Lux und Korchel untergelegt haben. Beim Lux fanden schon viel Haussuchungen statt und man war in Golassowitz der Meinung, daß es völlig ausgeschlossen war, daß Lux so unvorsichtig gehandelt haben konnte. Nun wurde Lux am 17. d. Mts. aus der Untersuchungshaft entlassen. Der Untersuchungsrichter ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß Lux die Waffen nicht aufbewahrt hat, daß sie ihm vielmehr unterschoben wurden. Der Waffenfund beim Korchel und die anonyme Anzeige, wo sich die Waffen befinden, ferner dieselbe Verpackung, haben den Untersuchungsrichter überzeugt, daß hier schmutzige Hände im Spiel waren. Zu diesem Vorfall schreibt die heutige „Polonia“ folgendes: „Man kann sich vorstellen, was der Lux während der ganzen Woche im Gefängnis gelitten hat, im Gedanken, daß ihn die Todesstrafe erwarte, wenn es ihm nicht gelingt, seine Unschuld nachzuweisen, was keine leichte Sache war. Der ganze Vorfall in Golassowitz ist so ungewöhnlich, daß die öffentliche Meinung ganz energisch die Ermittelung der Täter verlangen muß. Die Sanacjapresse, wie der „Il. Kurjer“ und die „Polska Zachodnia“ verteidigen die Affäre und stellen sich halb schützend vor die „unbekannten“ Täter. Geschieht das deshalb etwa, weil Lux ein Deutscher ist? Das elementarste Anstandsgefühl gebietet der anständigen Presse eine entschiedene Stellung in Sachen wie Golassowitz einzunehmen und restlose Ermittelung und Bestrafung der Täter zu verlangen. Ist es erlaubt, für mildernde Umstände für die Täter zu plädieren, weil der verhaftete Lux ein Deutscher ist? Das ist doch eine Negermoral.“ Dieser Meinung pflichten wir voll und ganz bei.

Vor wichtigen Entscheidungen

Der geplante Abbau des Mieterschutzes!

Von Abg. Dr. Glücksmann.

Es klingt wie ein schlechter Scherz, wie eine bösartige Ironie — es ist dennoch wahr: Gerade in der Zeit der katastrophalsten Wirtschaftskrise, in der Zeit grenzenloser Massenverelendung, Zusammenschrumpfens des Einkommens, allgemeinen Abbaues der Löhne, Gehälter und Bezüge — taucht ein Gesetzprojekt, mit welchem

der Abbau des Mieterschutzes und ein indirekte Mietersteuer

beabsichtigt wird.

Formell trägt das Projekt den Namen

eines Wohnungsbaufondgesetzes.

Faktisch überwälzt es alle Lasten des Wohnungsbaues auf die Mieter.

Bisnun haben wir ein Wirtschaftsfondgesetz, welches die im Mieterschutzgesetze geregelten Mietzinssteigerungen geringfügig besteuerte. Im ganzen waren es annähernd 2 Millionen Zloty welche die Hauseigentümer an Wirtschaftsfondsteuer zu zahlen hatten.

Jetzt soll eine stufenweise Steigerung der Mieten, natürlich aller Mieten, bis zur Höhe von 50 Prozent der bisherigen Mietsätze folgen, welche Steuer im Laufe von 30 Jahren etwa 600 Millionen Zloty ergeben soll. Die Steuer entrichtet weiterhin der Hausbesitzer. Die Last trägt die Mietermasse.

Schon auf den ersten Blick erblickt man den Unterschied in der Behandlung der Hausherren als Steuerträger und der Mieter. Die Realitätensteuer hätte in dieser Zeit etwa 70 000 000 Zloty ergeben. Die Mieter sollen das Zehnfache bezahlen ...

Im Vergleiche mit diesem Projekte ist das Regierungsprojekt eine Idylle. Das letztere wollte die bisherige Wirtschaftsfondsteuer herabsetzen und mechanisieren. An Stelle der bisherigen differenzierten Steuersätze sollte eine einheitliche, 10 Prozent betragende Wirtschaftsfondsteuer, kommen.

Eine ungerechte Steuer, denn sie schont die Hausherren mit größerem Einkommen und belastet stärker die kleinen Hausbesitzer.

Aber immerhin sollte diese Steuer aufrechterhalten bleiben und außerdem eine **ausdrückliche, selbständige Mietersteuer eingeführt werden.**

Von der Mietersteuer sollten Wohnungen bis zu zwei Zimmern einschließlich steuerfrei bleiben.

Um diese letzte Bestimmung spielte sich ein heftiger Kampf ab. Die Chadecja wollte, daß die Steuerfreiheit nicht von der Größe der Wohnung, sondern von der Höhe des Mietzinses bedingt ist. Die Sanacja wollte eine Kombination beider Merkmale.

Die Sozialisten verlangten, daß Mieter ohne Einkommen und solche, deren Einkommen das Existenzminimum nicht erreicht hat (das Existenzminimum sollte gesetzlich festgelegt werden), überhaupt von dieser Steuer enthoben sind.

Inmitten dieses Kampfes erschien ein neues, von der Chadecja und N. P. R. entworfenes Gesetzprojekt, welches das Regierungsprojekt in den Schatten verdrängte.

Dieses Projekt wurde vom Vorsitzenden der Wohnungskommission, Abg. Dr. Kotas, mit größter Energie, ebenso vom Regierungsvertreter unterstützt.

Das ist eben jenes Gesetzprojekt, welches eine stufenweise Steigerung der Mietsätze, einen sukzessiven Abbau der Realitätensteuer, eine stufenweise Steigerung der Realitätenrente vorsieht, dem Wohnungsbaufonde in 30 Jahren über 600 Millionen Zloty zuführen will.

All dies aber ist nur als Auftakt zum gänzlichen Abbaue des Mieterschutzes gedacht.

Vor den Sejmferien ist in der Kommission dieses Gesetzprojekt soweit gediehen, daß es dicht vor der Verabschiedung stand. Nach den Ferien wird es wieder auf der Tagesordnung erscheinen. Der Augenblick der Entscheidung naht.

In diesem Augenblicke an eine Besteuerung der Mieter heranzutreten, ist Wahnwitz. Daß Männer, die sonst von der Brüchigkeit des ganzen Wirtschaftssystems den Mund voll haben, den Mut aufweisen, trotzdem Wesentliches zur Beschleunigung des wirtschaftlichen Zusammenbruches beizutragen — liegt ganz auf der Linie der heutigen Wirtschaftspolitik.

Rat- und hilflos stehen die maßgebenden Faktoren gegenüber der Wirtschaftsmisere. Alle Mittel, die sie in Anwendung bringen, vertiefen noch das Elend. — Diesmal sollen die Mieter das Opfer bilden. Wenn im letzten Moment die elementare Vernunft sich nicht durchsetzt, dann bewahrheitet sich der lapidare Spruch des Gen. Grimm:

„Jedes Mittel, das die kapitalistischen Herrscher zur Behebung der Wirtschaftsnöten anwenden, verwendet sich zu einem Fluche der Arbeiterklasse, folgerichtig der ganzen Menschheit“.

Aufträge werden nicht angenommen, damit Arbeiter-Entlassungen vorgenommen werden können

Daß die polnisch-oberschlesischen Kapitalisten eine Besserung der Wirtschaftskrise und Besserung der Gesamtlage nicht wünschen, ist schon eine alte Tatsache und könnte durch viele Beispiele nachgewiesen werden. Es gehört nun einmal, auch bei uns zur großen „Mode“, recht viele Menschen arbeitslos zu machen und die Profite dadurch zu steigern. Man schafft auch durch die Entlassungen höchste Leistungen, was wiederum durch die Antreiberprämien erreicht wird. Wenn auch manche Entlassung unterbleiben könnte, so wird sie trotzdem durchgeführt, wenn es auch nicht unbedingt notwendig ist. Ebenso verhält es sich mit den Betriebsstillegungen.

Die Hubertushütte in Hohenlinde hat ihre Aufträge an die Königshütte und Eintrachthütte weiter vergeben, damit die Hütte zum Teil oder ganz stillgelegt werden kann, die Laurahütte macht dasselbe an die Bismarckhütte, um nur den Anschein zu erwecken, daß man keine Bestellungen besitzt und darum die Laurahütte zur Einstellung gelangen muß. Solche und ähnliche Verschiebungen von Aufträgen werden auch anderswo getätigt und man schlägt dann ein „Zeter und Mordio“, daß es keine Aufträge gibt. Aehnlich verhält es sich in den Zinkwalzwerken in Lipine. Dieses Walzwerk arbeitet schon seit Monaten mit derart vielen Feierschichten, daß die dabei beschäftigten Arbeiter,

im ganzen Monat nur eine einzige Woche an Schichten verfahren.

Die Verwaltung ist weiter bemüht den Betrieb so einzuschränken, daß ein „Ueberfluß“ an Arbeitern erreicht wird, und diese dann zur Entlassung kommen sollen. Man wandte sich bereits zweimal an den Demobilmachungskommissar und suchte um die Genehmigung zur Entlassung nach. Verständlicherweise hat der Demobilmachungskommissar eine solche nicht erteilt und wird einem besonderen, krassen Fall auf den Grund gehen.

Unter dem 7. August 1931 erhielt das Zinkwalzwerk in Lipine vom Verband einen Auftrag auf Lieferung von 250 Tonnen Zinkblech.

Dieser Auftrag war befristet und hätte die Arbeiterschaft für mindestens drei Monate beschäftigen können.

Somit wäre auch der Entlassungsantrag hinfällig geworden. Der Verwaltung aber in Erkenntnis ihrer Lage, schreibt folgendes Schriftstück an den Verband in Berlin:

Silesia-Zinkwalzwerk Lipine, den 9. 9. 1931.
Zinkwalzwerk m. b. H.
Berlin.

Wir bestätigen den Empfang ihres Schreibens vom 7. d. Mts. nebst 9 Bestellungen Nr. 20—214 und teilen Ihnen mit, daß es uns infolge Einschränkung des Betriebes nicht möglich ist bei terminmäßiger Erledigung den vorgeschriebenen Termin einzuhalten. Eine terminmäßige Erledigung kann nur bei Bestellung 207 erfolgen. Die Bleche der Bestellung 207, 208 und 214 werden gegen den 28. d. Mts., und die Bestellungen 213 gegen den 29. d. Mts. fertiggestellt sein. Anschließend daran könnten die Bestellungen 208, 210, 211 und 212 in Angriff genommen werden.

Wir bitten um Mitteilung, wie die einzelnen Bestellungen zu erfolgen haben.

In diesem Falle ist es dem Zufall zu verdanken, daß wir darüber die Handhabung der Verwaltung des Zinkwalzwerkes erfahren haben. Was dieses Schreiben zu bedeuten hat, wird wohl jeder Arbeiter verstehen. Und wie oft konnten schon andere ähnliche Schreiben beantwortet worden und manche Bestellung verloren gegangen sein? Den Behörden müßte es endlich einleuchten, wohin die Unternehmer die Arbeiterschaft bringen wollen, denn nicht nur diese, hat darunter zu leiden, sondern auch der Staat.

Es wird an der Zeit, daß die Betriebsräte zu Kontrollorganen des Betriebes und der Verwaltung gemacht werden und die Eingänge und Ausgänge der Bestellungen prüfen. Wäre dies der Fall, so könnte manches anders sein.

Aber auch ein anderes Mittel ist zu empfehlen, der Staat müßte an Stelle der bisherigen Syndikate, Staatssyndikate schaffen, die die Produktion nicht nur kontrollieren würden, sondern auch die Auftrags- und Preisverteilung regulieren würden. In erster Linie sind die Betriebsräte diejenigen, die in solchen Organisationen mitwirken müßten. Werden die bisherigen mißlichen Wirtschaftsverhältnisse weiter geduldet, dann führt dieses kapitalistische System nicht nur zum weiteren Verfall der Wirtschaft, sondern reißt auch den Staat weiter in den Abgrund.

Gastspiel Harry Liedtke

Harry Liedtke wird voraussichtlich am 1. Oktober mit seinem Ensemble in Katowice ein Gastspiel geben. Zur Aufführung gelangt „Ein idealer Gatte“ von Oskar Wilde.

Die Schulkommission des Schlesischen Sejms

Gestern fand die erste Sitzung nach den Ferien der Schulkommission des Schlesischen Sejms statt. Der Antrag des schlesischen Kommunalverbandes betreffs des Dienstverhältnisses der Lehrer wurde zwecks Stellungnahme an die Wojewodschaft überwiesen. Der Wojewodschaft wurde auch der Antrag des Elternrates in Nikolai, zwecks Verstaatlichung des Kommunalgymnasiums, überwiesen. Für die Landwirtschaftsschule in Miendzywiec wurde die Anstellung einer dritten Lehrkraft beschlossen. Auch faßte die Kommission einen Beschluß, die Kommunalschule in Scharley zu verstaatlichen. Vertagt wurde der Antrag des Lehrerverbandes, der die Gleichstellung der Lehrer mit Hochschulbildung, die an den Mittelschulen wirken, mit den Seminarprofessoren, verlangte. Zum Schluß wurde der Antrag der Lehrer, die in den Kommunalschulen wirken und eine Regelung ihrer Bezüge verlangen, dem Wojewodschaftsamt überwiesen.

Ein deutscher Polizeihauptmann in Oberschlesien verhaftet

Der Polizeihauptmann Roczny, der in Ratibor stationiert ist, wurde am Donnerstag mittags in Tichau, wo er bei seiner Schwiegermutter zu Besuch weilte, nach einer Haussuchung von der polnischen Polizei verhaftet. Die Gründe für die Festnahme wurden dem Verhafteten nicht mitgeteilt.

Im polizeilichen Protokoll wurde vermerkt, daß die Haussuchung kein belastendes Material zutage gefördert hat. Roczny hat bereits mehrere Male seine Schwiegermutter in Tichau besucht, ohne daß die Polizei daran Anstoß genommen hatte. Das deutsche Generalkonsulat hat sofort die erforderlichen Schritte bei der Kattowitzer Polizei unternommen.

Kattowitz und Umgebung

Dienst der Krankenkassenärzte. Von Sonnabend, den 19. September, 2 Uhr nachmittag, bis Sonntag, den 20. September, 12 Uhr nachts, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Bloch, Marjacka 7 und Dr. Krajewski, Dyrekcyjna 3.

Deutsche Theatergemeinde. Wir weisen nochmals darauf hin, daß der Kartenverkauf für das Konzert der „Wiener Sängerknaben", das am Dienstag, den 22. d. Mts., abends 8 Uhr, stattfindet, bereits an der Theaterkasse, ul. Teatralna (Telefon 1647) begonnen hat. — Die Wiener Sängerknaben bringen folgendes Programm: 1. Verlobung bei Laternenschein, ein Singspiel in 1 Akt von J. Offenbach. 2. Chöre. W. A. Mozart: Schifferchor aus „Idomeneo", Mendelssohn: Elfenchor aus „Sommernachtstraum", Orlando di Lasso: Alleluja laut et gloria, Giov. Crocce: O sacrum convivium, Buxdehude: Zion hört die Wächter singen. 3. Drei Volkslieder: Da unten im Tale, Der Gutzgauch, Schenkenbachs Reiterlied.

Verkehrskarten sind anzumelden! Die Verkehrskarteninhaber, welche innerhalb der Großstadt Kattowitz wohnhaft sind, werden darauf aufmerksam gemacht, daß bis zum 26. d. Mts. die Verkehrskarten mit den Nummern 40 001 bis 50 000 zwecks Verlängerung bei den zuständigen Polizeikommissariaten abzugeben sind. Die Abgabe der Verkehrskarten hat täglich, in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, zu erfolgen. y.

Das Ergebnis des Sammeltages. Am vergangenen Sonntag wurde die Sammelaktion für die Arbeitslosen und ihre Familien in den Straßen von Kattowitz durchgeführt. Diese Sammelaktion sollte bereits eine Woche vorher, und zwar am Sonntag, den 6. September, erfolgen, wurde aber um eine Woche verschoben, und zwar infolge der ungünstigen Witterung. Leider wies auch der vergangene Sonntag kein sonderlich schönes Herbstwetter auf, und wohl in der Hauptsache darauf dürfte es zurückzuführen sein, daß die Sammelaktion ein ziemlich klägliches Ergebnis zeitigte. Es sind nämlich nur 493,08 Zloty aufgebracht worden. Das städtische Hilfskomitee gibt dieses Ergebnis bekannt und spricht den Spendern besonderen Dank aus. y.

Freiwillig aus dem Leben geschieden. In der Kanzlei eines Rechtsanwalts in Kattowitz verübte die 39jährige Aufräumefrau Julie Neumann Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas. Die Tote wurde in das nächste Krankenhaus eingeliefert. Nach den bisherigen Feststellungen, soll die Frau den Selbstmord in einem Nervenanfall begangen haben. x.

Verkehrsunfall. An der Straßenkreuzung der Francuska und Marjacka in Kattowitz wurde von dem Fuhrwerk des Josef Partias, der Kurt Bittner aus Bielitz angefahren. Der Passagier kam zu Fall und erlitt durch den wuchtigen Ausprall auf den Bordstein erhebliche Verletzungen. Es erfolgte die Einlieferung in das St. Elisabethstift in Kattowitz. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen trägt der Fuhrwerkslenker die Schuld an dem Verkehrsunfall, welcher ein zu schnelles Fahrttempo einschlug. x.

Zawodzie. (Kurze Freude.) Zum Schaden der Josefa Gregorow aus Zawodzie wurden 5 Gänse, im Werte von 50 Zloty, gestohlen. Die Polizei arretierte den Wiktor Pendziala, ohne ständigen Wohnsitz, sowie seinen Helfershelfer, den Paul Schade aus Zawodzie. Es gelang, den Dieben die Beute wieder abzunehmen. x.

Königshütte und Umgebung

Mord oder Freitod?

Gestern nachmittag verbreitete sich im nördlichen Stadtteil die Nachricht von der Ermordung der 17 Jahre alten Helene Koszczyk, von der ulica Mickiewicza 62. Die Leiche wurde von Hauseinwohnern in ihrer Wohnung am Bettpfosten hängend vorgefunden. Der äußere Eindruck sprach dafür, daß das Mädchen Selbstmord begangen hätte, doch sollte hier eine verbrecherische Hand im Spiele sein. Der Tat verdächtigt wurde der 19 Jahre alte Wilhelm Szopa, der auch von der Polizei festgenommen wurde. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht und, auf Grund der ärztlichen Untersuchung festgestellt, daß der Tod infolge des um den Hals gelegten Strickes eingetreten. Zeichen, die auf eine andere Art des Todes schließen lassen könnten, wurden ärztlicherseits nicht festgestellt. Nach einer Mitteilung der Polizei handelt es sich in diesem Fall um begangenen Selbstmord. Der verhaftete „Bräutigam" wurde nach dem notwendigen Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt. Weitere Bemühungen der Polizei sollen den mysteriösen Fall aufklären. m.

Lebhafte Debatte im Kattowitzer Stadtparlament

Eine kurze, aber interessante Sitzung — Ist die Erhöhung der Arzneimittel berechtigt? — Die Sozialisten fordern diesbezügliche Nachprüfung — Herr Dlugiewicz wird nervös — Die Erklärung des 2. Bürgermeisters — Ist der Magistrat eine melkende Kuh? — Kanalisations- und Bauprojekte

Nach längerer Unterbrechung fand gestern, Donnerstag, in Kattowitz wieder einmal eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Das eigentliche Programm der Tagesordnung war sehr kärglich und daher auch verhältnismäßig schnell erledigt. Ziemlich langatmig gestaltete sich die Debatte über die Entschädigungsansprüche der Evangelischen Kirchengemeinde, an welche 60 000 Zloty für das abgetretene Gelände zur Auszahlung kommen sollen, das für die Erweiterung der Marszalka Pilsudskiego, bezw. Verlegung der Bürgersteige, erforderlich war. Da entsprechende Zugeständnisse, hinsichtlich der anteiligen Straßenausbaukosten usw. erfolgten, so handelt es sich eigentlich um eine Forderung von etwa 85 000 Zloty. In die Debatte griffen auch die Vertreter der deutschen und polnischen sozialistischen Partei ein, welche speziell eine Aufklärung, in bezug auf den rechtlichen Standpunkt forderten und grundsätzlich die Ansicht vertraten, daß man abgetretenes Gelände, welches im Interesse der Allgemeinheit benötigt wird und im eigentlichen Grunde als Vorgartengelände, also nicht als kostspieliges Bauterrain, bewertet wurde, für keinen Fall so hoch veranschlagen sollte.

Wesentliche Bedeutung kommt einem von der

sozialistischen Partei eingebrachten Antrag zu, wonach die Schaffung einer besonderen Prüfungskommission gefordert wird, die es sich zur Aufgabe machen soll, nachzuprüfen, ob die eingetretene bedeutende Erhöhung der Preise für Arzneimittel auch gerechtfertigt sei. Stadtverordneter Janta (P. P. S.) führte aus, daß es den Anschein habe, als ob gewisse Lieferanten der Stadt unter solchen Umständen überaus hohe Gewinne einstreichen. Stadtverordneter, Drogeriebesitzer Dlugiewicz aus Zalenze sah in der einsetzenden Debatte manche „Spitze" gegen sich, da ihm die Belieferung der Stadt mit Arzneimitteln obliegt.

Er ersuchte um Nachprüfung seiner Rechnungen zum Beweis dafür, daß er eine „reine Weste" habe.

Durch die Zurufe von der Galerie kam deutlich zum Ausdruck, daß man ein „Skandälchen" wittert und der Sache auffallend großes Interesse entgegenbringt.

Vor allem scheint man Herrn Dlugiewicz sehr nachzutragen, daß er, so gewissermaßen, als Mitglied der Sanacjapartei den Angeber spielte und dem Magistrat s. Zt. empfahl, mit gewissen Beamten, welche nicht 100prozentige Sanatoren und doch Beamte, bezw. Angestellte des Magistrats sind, schnellstens „Porzondek" zu machen, da sie unsichere Elemente seien. Die „Polonia" wußte jedenfalls über diese Sache sehr viel zu berichten. Der Wortführer der Korfantypartei, Stadtverordneter, Rechtsanwalt Klopocz, erachtete es jedenfalls als seine Pflicht, an den Magistrat die Anfrage zu stellen, inwieweit es mit dieser Sache seine Richtigkeit habe und ob der Magistrat tatsächlich eine derartige Zuschrift erhalten habe, in welcher mehrere Beamte des Magistrats denunziert worden seien. 2. Bürgermeister Skudlarz gab die Erklärung ab, daß bei dem städtischen Bürodirektor eine derartige Eingabe nicht eingelaufen wäre. So recht überzeugen konnte diese Auskunft nicht, was sich am besten aus verschiedenen Zurufen ergab.

Von anderer Seite wurde der Vorschlag unterbreitet, allgemein nachzuprüfen, welche Stadträte und Stadtverordnete als Lieferanten des Magistrats in Frage kommen und am Magistrat verdienen. Der Antrag wäre vielleicht als Ablenkungsmanöver gedacht, ist aber in jeder Hinsicht zu begrüßen, da in dieser Hinsicht mancherlei interessante Dinge ans Tageslicht kommen würden.

Mit ziemlicher Pünktlichkeit eröffnete Stadtverordneten-Vorsteher Piechullek die Sitzung, welcher dem verstorbenen deutschen Stadtverordneten Glusa einige anerkennende Worte widmete und das Andenken dadurch ehrte, indem er die Anwesenden aufforderte, sich von den Plätzen zu erheben.

Hernach erfolgte an Stelle des Steigers Glusa die Einführung des Baumeisters Knobloch, welcher vom 2. Bürgermeister durch Handschlag verpflichtet wurde.

Für die neue urbanistisch-ästhetische Kommission zur Verschönerung des Stadtbildes wurden als Mitglieder 2 Vertreter des Magistrats, sowie der Stadtverordnetenversammlung gewählt.

Mit der

Errichtung des projektierten Sammlers für die Rawaabwässer

an der Piotra Skargi, erklärte man sich einverstanden, da man den Bau dieses Kollektors als sehr notwendig erachtet. Der Einbau erfolgt im Auftrage des Rawa-Regulierungsverbandes.

Alsdann erfolgte die Bestätigung einer Reihe von Plänen über die Verteilung der anteiligen Kanalisationskosten an die Anlieger. Es handelt sich um die Pläne für die ulica Gliwicka, Abschnitt ulica Dombrowki bis zum Terrain der Eisenbahn-Kopalnia Ferdinand, ulica Dombrowki, Abschnitt ulica Gliwicka bis Opolska, sowie ulica Wojciechowskiego ab Gleisanlage Kopalnia Ferdiand bis zur ulica Ks. Pospiecha, ferner ulica sw. Jacka, Abschnitt Eisenbahngleis bis zur ulica Dombrowskiego.

Beschlossen wurden dann die Kanalisation der verlängerten ulica Dombrowskiego, Abschnitt ulica sw. Jacka bis zur Projektowana. Zugleich wurde der Verteilungsplan über die anteiligen Kosten bestätigt.

Es erfolgte hernach die Wahl der Mitglieder für die Marktkommission, den Steuer-Ausschuß, das Mittelschul-Kuratorium, sowie von Vertretern in die Finanzkommission und den Vorberatungsausschuß. — Mit dem Ankauf eines Terrains in einem Ausmaß von 25 Quadratmetern von dem Paul Kiolbassa in Bismarckhütte für den Kaufpreis von 300 Zloty, erklärte man sich einverstanden.

Danach referierte Stadtverordneter Majowski über die Vorlege, betreffend die Zuweisung der Entschädigungssumme an die Evangelische Kirchengemeinde für das abgetretene Vorgartengelände Wie schon eingangs erwähnt entspann sich hierüber eine sehr lebhafte Diskussion, in welche die Stadtverordneten sämtlicher Parteirichtungen eingriffen. Es wurde klargelegt, daß für die Annahme dieser Vorlage keinerlei Bedenken Vorlägen, weil ja, auf Grund verschiedener Beschlüsse, sowohl der Stadtverordnetenversammlung, als auch des Magistrats, aus dem Jahre 1927, die Angelegenheit bereits grundsätzlich geregelt worden sei. Es sei auch die Vereninbarung getroffen worden, daß jeder, der in Frage kommenden Anlieger, als Grünfelds Nachfolger, ferner die Evangelische Kirchengemeinde und die Bischöfliche Kurie, ihre Ansprüche gesondert stellen können. Nach der regen Debatte, in welcher noch zum Ausdruck gebracht wurde, daß das Gelände durch eine besondere Schätzungskommission, in bezug auf den Preis und Wert abgeschätzt worden sei, wurde abgestimmt. Der Antrag des Vorbereitungs-Ausschusses, welcher auf Vertagung lautete, gelangte mit 21 gegen 17 Stimmen zur Anahme, so daß der deutsche Antrag, auf sofortige Auszahlug der Entschädigungssumme, zur Ablehnung gelangte.

Für die Fortsetzung der Arbeiten auf dem Bugla'schen Gelände wurden 20 000 Zloty bereitgestellt.

Alsdann wurde die Summe von 75 000 Tausend Zloty für Ankauf von Pflasterungssteinen bereitgestellt, welche für den

Ausbau der Kilinskiego und Miczkiewicza einschließlich des freien Platzes an der Postsparkasse

notwendig sind.

Die zweistündige Sitzung wurde gegen 7 Uhr abends beendet. y.

Silberhochzeit. Am 18. September feiert unser eifriger und langjähriger Volkswille-Leser, der Hüttenarbeiter Robert Piechnitz mit seiner Ehefrau Gertrud, geborene Pielka, ulica Wandy 5d, das Fest der silbernen Hochzeit. Wir entbieten dem Silberpaar die herzlichsten Wünsche für ein gesundes Leben bis zum goldenen Ehejubiläum.

Deutsche Theatergemeinde. Die diesjährige Mitgliederversammlung findet am Montag, den 28. September, um 20 Uhr, im „Weißen Saale" des Hotels „Graf Reden" statt. Einlaß wird nur gegen Vorzeigung der neuen Mitgliedskarte gewährt. Meldungen im Theaterbüro im Hotel Graf Reden, in der Zeit von 10 bis 13 und 16.30 bis 18.30 Uhr. Telephon 150. Für das Abonnement sind noch einige gute Plätze zu vergeben. — Der Vorverkauf für das Konzert der Wiener Sängerknaben beginnt am Freitag, den 18. September.

Ausschreibung. Der Magistrat Königshütte hat die Umbauarbeiten der Werkstättenräume des technischen Betriebsamtes, an der ulica Bytomska 11, ausgeschrieben. Entsprechende Angebote sind bis zum 23. September an das Stadtbauamt, Zimmer 137, einzureichen. Nähere Auskunft wird hierüber im Zimmer 128 erteilt. m.

Vom Verkehrskartenamt. Es wird daran erinnert, daß bis zum 19. September alle Verkehrskarten. von Nr. 14 001 bis 18 000 zur Abstempelung in der Polizeidirektion abgegeben werden müssen. Am 21. September erfolgt die Ausgabe der neuen Verkehrskarten. Am 22. September werden Anträge auf neue Verkehrskarten angenommen. Vom 23. bis 26. September kommen die verlängerten Verkehrskarten von 10 001 bis 14 000 zur Ausgabe. m.

Keine Beitragszahlung. Der Vorstand der Arbeiter-Unterstützungssterbekasse der unteren Hütte macht bekannt, daß, auf Wunsch der Generalversammlung für die Monate August, September, Oktober und November keine Beitragszahlung erhoben wird. Die Sterbegeldbeihilfen werden aus dem Reservefonds zur Auszahlung gebracht. m.

Ein feines Dienstmädchen. Ein ganz schlaues Dienstmädchen besaß Frau Süßmann, von der ulica Chrobrego 4, namens Helene B. aus Bittkow. Bevor sie ihre Stellung heimlich verließ, packte sie verschiedene Garderobenstücke und andere Wertgegenstände ein, entnahm auf ihren Namen in einem Kolonialwarengeschäft verschiedene Waren im Werte von 36 Zloty und verschwand unter Mitnahme eines Barbetrages in unbekannter Richtung. m.

Gelddiebstahl. Während eines Wareneinkaufs in einem Geschäft an der ulica Jagiellonska, wurden der Frau Stichler 429 Zloty und 90 tschechische Kronen gestohlen. m.

Siemianowitz

Gemeindevertretersitzung. Am Freitag, den 18. d. Mts., 5 Uhr nachmittags, findet im Gemeindesitzungssaale wieder nach längerer Pause eine Gemeindevertretersitzung statt. Eine umfangreiche Tagesordnung steht bevor.

Wo sollen sich die Arbeitslosen im Erkrankungsfalle wenden? In unserer Gemeinde herrschen sonderbare Zustände. Will ein Arbeitsloser aus Anlaß einer Erkrankung für sich oder seine Angehörigen einen Krankenschein haben, so ist es das natürlichste, sich an den Arbeitsnachweis zu wenden, denkt er. Dort sitzt ein Herr Inspektor, den die Arbeitslosen schon zur Genüge kennen, von einer recht unangenehmen Seite natürlich. In den letzten Tagen wollte wieder ein Arbeitsloser einen Krankenschein, was ihm kategorisch abgelehnt wurde. Auf die Frage, wohin er sich dann wenden solle, erklärte der Herr Inspektor, das weiß er nicht. Wir kümmern uns nicht um solche Sachen, wurde ihm bedeutet. In seiner Ratlosigkeit wollte der Arbeitslose das Büro nicht gleich verlassen, so daß der Herr Inspektor handgreiflich wurde und ihn durch den Posten hinausweisen ließ. Anderen Leuten, welche in der gleichen Angelegenheit vorstellig wurden, erging es ähnlich. Nach der Erklärung des Büroinspektors gibt es in der Gemeinde keine Stelle, wo man einen Krankenschein erhält. Hier muß die Gemeindevertretung einmal Ordnung schaffen. Die Arbeitslosen sind auch Menschen und wollen anständig behandelt sein. Und wenn sie oder ihre Angehörigen krank werden, so ist doch die Gemeinde verpflichtet, für ärztliche Hilfe zu sorgen.

Erhalten die Kurzarbeiter keine Winterkartoffeln? Die Kurzarbeiter, welche heute ebenso zu kämpfen haben mit der Not, wie die Arbeitslosen, sollen nach der Bekanntmachung der Gemeinde von der Belieferung mit freien Winterkartoffeln ausgeschlossen sein, weil sie eine ständige Beschäftigung haben. Woher sollen diese aber das Geld dazu hernehmen, wenn die meisten nur 4 bis 8 Tage im Monat arbeiten. Hier bietet sich den Gemeindevertretern Gelegenheit, etwas für die Armen zu tun.

Beamtenkündigungen. Im Anschluß an die Massenkündigungen von Arbeitern der Laurahütte sollen zum 1. Oktober ebenfalls 22 Angestellte ihre Kündigungen erhalten, so daß von den 102 Angestellten noch 80 übrig bleiben. Auch dieses wird noch nicht das Letzte sein.

Schwere Krankheit trieb ihn in den Tod. Aus dem Teiche der Maxgrube in Michalkowitz wurde die Leiche des 68jährigen Invaliden Paul Bregulla aus Boingow herausgefischt. Man schaffte den Toten nach der Leichenhalle des Friedhofes in Mi-

chalkowitz. Wie die Feststellungen ergaben, litt der Greis seit langer Zeit an einem schweren Kopf- und Herzleiden. Man nimmt an, daß der Bedauernswerte in einem Anfall von Geistesstörung sich in das Wasser gestürzt hat. x.

Der tägliche Verkehrsunfall. An der Kreuzung der Sienkiewicza und dem Plac Miarki in Siemianowitz stieß ein Autobus der schlesischen Autobusliniengesellschaft mit einem Halblastauto der Firma P. Hoffmann, Kattowitz, zusammen. Das Auto wurde leicht beschädigt. Personen sind bei dem Unfall nicht verletzt worden. Es steht noch nicht fest, durch wessen Schuld der Zusammenprall erfolgt ist. x.

Gefühlsroheit. Gestern ist wieder einer jener Lebensmüden beerdigt worden, welche das elende Leben unter der heutigen göttlichen Weltordnung nicht mehr mitmachen wollen; ohne Begleitung von Hochwürden und „unter dem Zaun" natürlich. Daran ist unsererseits ichts Anstößiges mehr zu finden, im Gegenteil sehen wir den Platz unter dem Zaun als einen Ehrenplatz an, wo diese Mutigen ungestört ausruhen können. Anstößig und von Gefühlslosigkeit zeugend ist dabei nur das Verhalten des Totengräbers, welcher, ohne Rücksicht auf die noch anwesenden Leidtragenden, das Grab mit großer Geschäftigkeit zuschaufelt und dabei noch von einer Schar lärmender Kinder unterstützt wird. Auch die Kinderseele muß dabei schon vergiftet werden. Es ist ja nur ein Selbstmörder, da braucht man auch auf seine Angehörigen keine Rücksicht zu nehmen.

Große Keilerei. Am Sonnabend um 5 Uhr nachmittags wurde der Verkehr auf der Hauptstaße in der Nähe des Knappschaftslazaretts durch vier Raufbolden nahezu 20 Minuten lang brach gelegt. Diese bearbeiteten sich gegenseitig nach allen Regeln der Kunst. Sogar Straßenpassanten wurden arg belästigt. Ein Radfahrer wurde samt seinem Rade aufs Pflaster geschleudert. Erst als sie sich gehörig die Sachen zerrissen und die Köpfe zerbeult hatten, ließen sie voneinander ab.

Belegschaftsversammlung der Hohenlohezinkhütte. Am Mittwoch vergangener Woche fand in der Werkskantine eine Belegschaftsversammlung für die Arbeiter der Hütte statt. Betriebsratsvorsitzender Stachura eröffnete um 7 Uhr abends die Versammlung. Auf der Tagesordnung waren folgende Punkte: 1. Referat des Gewerkschaftsvertreters Sittek über die allgemeine Wirtschaftslage und die Krise in der Zinkindustrie. Punkt 2: Anträge und Verschiedenes. Gewerkschaftsführer Sittek referierte in längeren Ausführungen über die Weltwirtschaftskrise, deren Folgen und die notwendigen Gegenmaßnahmen der Gewerkschaften und Arbeiter. Dieses Thema ist genügend bekannt und erübrigt sich daher ein diesbezügliches Eingehen darauf. Ueber die Krise in der Zinkindustrie äußerte sich Redner, daß es wahrscheinlich ist, daß in nächster Zukunft eine Besserung eintritt. Auch über den Stand des Lohn- und Akkordabbaues wurde die Belegschaft aufgeklärt. Nur straffe Organisation kann hier Besserung bringen. Unter Punkt 2 brachten die Feuerwehrleute einen Antrag ein, die achtstündige Arbeitszeit für diese Abteilung einzuführen. In die Zeit des Arbeitsmangels und der Feierschichten hat diese Forderung volle Berechtigung. Große Aufregung entstand, als die Frage der Feierschichten angeschnitten wurde. Wie überall, ist es auch in der Zinkhütte Mode, daß die Günstlinge hierbei ungerechterweise bevorzugt werden. Recht saftige Schmeichelworte konnten sich die Herren Beamten dabei anhören. Unter großem Krach mußte die Versammlung vorzeitig geschlossen werden.

Myslowitz

Der Kampf um die Spielschule.

Die Myslowitzgrube hat in der Bergstraße auf dem Piosek eine Spielschule eingerichtet. Diese Schule erfreute sich gleich bei ihrer Aktivierung eines großen Zuspruches. Den Nationalisten hat die Schule mißfallen, weil dort auch eine deutsche Lehrkraft mitwirkte. Man hat das Ding so lange gedreht, bis die Wojewodschaft die Schule übernommen hat und die deutsche Lehrkraft verdrängt wurde. Sofort ging man an die Polonisierung der Schule und schickte dorthin sechs Nonnen. Diese Nonnen in ihrer schwarzen Tracht, wirkten direkt abschreckend auf die Kinder und die Kinder, besonders die ganz kleinen, wollten die Schule überhaupt nicht besuchen. Mit der Zeit haben sich die Kinder an die schwarzen Fledermäuse gewöhnt und die Sache klappte zur Zufriedenheit der Myslowitzer Pfarrei, denn aus der Schule wurde eine Art Kapelle gemacht. Die Arbeiter haben lange dagegen protestiert, aber die Stimme der Arbeiter braucht nicht berücksichtigt zu werden. Jetzt scheinen sich die Dinge wenden zu wollen. Aus Sparsamkeitsrücksichten wurden viel Lehrer abgebaut und die neuen Schullehrer und Lehrerinnen, die das Lehrerseminar verlassen, können keine Stelle finden. Man hat schließlich mit Recht entdeckt, daß die Nonnen für den Unterricht nicht geeignet sind. Sie sind das tatsächlich nicht, denn sie sind im Geiste wirklich beschränkt. Man ist daher auf den Gedanken gekommen, die Nonnen durch geschulte Lehrkräfte zu ersetzen. Da hat man aber ins Wespennest gestochen und alles was klerikal in Myslowitz ist, protestiert dagegen aus Leibeskräften. In Myslowitz ist leider mit wenigen Ausnahmen, alles klerikal und das Geschrei ist auch sehr groß. Die „Polonia" bringt auch einen „flammenden Protest" gegen die Absicht, die Nonnen dort hinzuschicken, wo sie hingehören — ins Kloster und sagt, daß alle Bürger von Myslowitz dagegen protestieren. Möglich ist es, daß alle Bürger, aber mit Ausnahme der Arbeiter, auf die es hier hauptsächlich ankommt, weil in der Spielschule lediglich Arbeiterkinder unterrichtet werden und die werden gerne auf die Nonnen verzichten. Die Stadtverwaltung, der die Spielschule unterstellt ist, wird gut tun, wenn sie die Nonnen ins Kloster schickt.

Rosdzin. (Die günstige Gelegenheit.) Zum Schaden des Julius Nowak, wohnhaft in Myslowitz, wurde aus einem Hauseingang auf der Marszalka Pilsudskiego 44 in Schoppinitz, das Herrenfahrrad Marke „Ideal", Nr. 33 354, im Werte von 220 Zloty gestohlen. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Der Pennbruder und seine Schlafstelle.

Die Pennbrüder sind bekannt. Sie hausen meistenteils auf Halden, leben von Almosen und trinken Brennspiritus. Ihre Kleidung sieht aus, wie durch Schlamm gezogen. Der gut situierte Bürger aber weicht ihnen aus dem Wege. Denn der Pennbruder wäscht sich nicht zu oft und bestimmt nicht mit Toilettenseife. Aber es gibt gute Kerle unter ihnen. Dankbar sind sie alle. Als diese Woche die Bewohnerin eines Hauses in Neudorf ihre Haustür aufschloß, fuhr sie entsetzt zurück. In dem Vorbau lag auf einem Stück sauber ausgebreiteten Packpapier regungslos eine Gestalt, überdeckt mit einer von Schmutz strotzenden Jacke und schlummerte friedlich und tief, trotz kalter Steinfliesen, trotz rauher Herbstnacht. Der Hausherr befaßte sich schließlich mit diesem Individuum. Der Mann gab an, daß er die Orientierung zu seiner bisherigen Schlafstätte (einer Halde) verloren hatte, deshalb schläft er hier. „Nein, kalt ist ihm nicht, er ist das so gewöhnt." Die Tasse heißen Kaffee, die ihm dargeboten wurde, trank er mit Behagen. Dann verlangte er Tabak, und erhielt auch diesen, und zugleich eine Tabakspfeife, da das Rauchinstrument des Penners allem andern, nur keiner Pfeife mehr ähnlich war. Der Mann schien seinen Augen kaum zu tragen. Dann aber waren seine Freudenbezeugungen so lebhaft und so herzlich, als hätte er das kostbarste Geschenk erhalten. Erfreut zog er von dannen. „Gestohlen habe er noch nie," versicherte er im Weggehen. — Eine alltägliche Begebenheit ist dieser kleine Bericht, beleuchtet aber blitzartig die Zustände bei uns, wovon die meisten Menschen überhaupt keine Ahnung haben. Man kennt zwar die Penner vom Hörensagen. Einen eigentlichen Einblick in ihr Leben erhält man selten. — Ueber ihr Dahinvegetieren erhält man Kenntnis aus der Presse, besonders im Winter, wenn es heißt: „Opfer der Halde. Durch ausströmende Gase ist der Obdachose vergiftet usw." Nicht nur menschenunwürdig, sondern direkt schädlich ist dieses Leben zu nennen. Hier tut energische Abhilfe Not. Nicht nur durch den Bau von Obdachlosenheimen, nein, auch zwangsläufige Wiedereinführung in die menschliche Gesellschaft müßte erfolgen. Gebt diesen „Hacharen" der Landstraße eine andere, menschenwürdige Kleidung, verschafft ihnen Arbeit, auch wenn diese so elend bezahlt wird, laßt diese Menschen ihr Ausgestoßensein nicht immer wieder empfinden — die Halden würden entvölkert. Denn in einem jeden Menschen, auch dem verkommensten Subjekt, wohnt die Sehnsucht nach dem Leben. Denjenigen Penner möchten wir sehen, der nicht sofort mit Abscheu und Ekel seiner bisherigen Lebensweise entsagt, wenn ihm eine andere geboten wird. Und wir, die wir diesen Vagabunden, ob seines Aussehens anbrüllen, daß sie sich schämen sollen, wir sollten uns schämen, daß wir Mitläufer einer solchen Gesellschaftsklasse sind, die solch unwürdiges Dasein zuläßt und nicht zu verhindern weiß.

Parole für Sonntag den 20. September 1931

Auf nach dem Redenberg zum Konzert der Freien Sänger!

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Beschlüsse der Technischen Kommission.) Unter Leitung des neuen Dezernenten Krafczyk, behandelte die Technische Kommission beim Magistrat verschiedene Gemeindeangelegenheiten. Zu Punkt 1 wurde der Kommission zur Kenntnis gegeben, daß beim Einbau eines Kessels in der Gasanstalt eine Ersparnis von beinahe 600 Zloty erzielt wurde, dadurch, daß der Kostenanschlag der Firma Büschel 840 Zloty betrug. Der Magistrat ließ die Arbeit von den Arbeitslosen durchführen, was nur ein Aufwand von 270 Zl. erforderte. Ferner wurde der Bau eines Kohlenstalles beim städtischen Schlachthaus behandelt. Die Kommission schlug vor, auch diese Arbeiten von Arbeitslosen ausführen zu lassen, wodurch man eine Ersparnis von annähernd 100 Zloty erzielen kann. Alsdann wurde die Streitfrage der Verwaltung der O. E. W. und des Magistrats behandelt, die infolge von mehr Stromverbrauch entstanden ist. Bei einem normalen Stromverbrauch können nur 500 Kw. verbraucht werden. In den Monaten Februar und März 1930 schwankte der Verbrauch zwischen 1320 bis 1400 Kw. was dem Magistrat als unmöglich erschien. Bei Beanstandung dieser Summe wurde die Leitung seitens der Technischen Kommission geprüft und für gut befunden. Die Kommission kam zu der Erkenntnis, daß der Mehrverbrauch durch etliche Schwarzabnehmer verursacht wurde. (Elektrische Bügeleisen bei den Beamten.) Die Kommission schlägt dem Magistrat vor, den Mehraufwand an die O. E. W. zu bezahlen. Zu Punkt 4 wurde die Legung einer Wasserleitung im Stadtteil Kaluze beraten. In diesem Stadtteil wohnen annähernd 80 Familien, die seit längerer Zeit ohne Wasser sind. Sie wandten sich an den Magistrat mit einem Antrag, ihnen von der Plesserstraße die Wasserleitung vorziehen zu wollen, damit sie mit Wasser versorgt sind. Dieses Objekt erfordert, die Erdarbeiten nicht hinzugerechnet, eine Summe von 15 000 Zloty, die bei der schwierigen Lage nicht aufzubringen sind. Die Kommission schlug vor, den Wasserverlust aus den eigenen Brunnen durch das Bergamt prüfen zu lassen, denn es wird keiner abstreiten wollen, daß der Wasserverlust durch den Kohlenabbau der Gruben entstanden ist. Infolgedessen ist auch die Verwaltung der dortigen Gruben verpflichtet für die Beschaffung des Wassers zu sorgen. Ferner erhob der Fleischermeister Pisko eine Beschwerde, daß dem jüdischen Fleischer eine Kühlhalle vermietet wurde. Diese Angelegenheit wurde abgelehnt, weil sie nach persönlichem Interesse Piskos roch. Die Frage einer Anstellung eines Fleischbeschauers aus Kreisen der hiesigen Arbeitslosen wurde vom Tierarzt Frsz dahin beantwortet, daß keiner in Frage kommt, da so viel geprüfte Fleischbeschauer herumlaufen und keine Kurse mehr stattfinden werden. b.

Rybnik und Umgebung

Festnahme eines gefährlichen Brandstifters.

In der Ortschaft Radlin brach am 17. Juni d. J. in der hölzernen Scheune des Ludwig Nossiatek, und am 4. August in der Scheune des Landwirts Franz Menczyk Feuer aus. Alle Anzeichen ließen auf Brandstiftung schließen. In diesem Zusammenhang wurde am 30. August der 22jährige Alois Konieczny arretiert, welcher keinen ständigen Wohnsitz aufweisen kann. Es lagen gegen ihn gewisse Verdachtsmomente vor. Im Laufe der polizeilichen Verhöre hat der Arretierte inzwischen zugegeben, daß er Brandstiftung verübte. Er gab weiter an, daß er in betrunkenem Zustand gehandelt habe. Der Brandstifter wurde nach dem Loslauer Gefängnis überführt. x.

Ruptau. (Leichenfund.) Auf der Wiese in Ruptau fand man die Leiche des 60 Jahre alten Franz Jaske aus Neudorf auf. Die Ermittelungen haben ergeben, daß J. seinen Bruder Ignatz in Ruptau besuchte, auf dem Heimweg von einer Anhöhe abstürzte und sich die Wirbelsäule brach. x.

Stanowic. (Tragischer Tod eines Kindes.) In der Wohnung der Antoni Gamza in Stanowice erstickte das 7 Monate alte Kind in den Kissen. Es sind Ermittelungen eingeleitet worden, um festzustellen, ob eine Schuld der Mutter vorliegt. x.

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

73)

Anna Hennig aber stand da, wie mit Blut übergossen, und ihre Augen suchten nach einer Hülle, die sie über ihre nackten Schultern werfen könnte, denn Leo Fabian kam auf sie zu. Er wollte ihr wohl eine Artigkeit sagen, wie sie ihm sonst so leicht von den Lippen flossen. Aber die Worte blieben ihm im Halse stecken, als er ihre blutübergossene Haut sah in dem rosenroten Tüll. Welche Gans hatte denn dem Tant' Annel, dem geliebten, Rosenrot empfohlen? Und wie sah das schrecklich toupierte und in steifen Locken gedrehte Haar aus, mit den goldenen Rosen am Ohr... Ja Himmelherrgott — wer hatte ihm nur sein liebes Tante Annel so entstellt?...

„Ich sehe wohl sehr lächerlich aus?..." fragte Anna Hennig leise, als könnte sie lesen, was hinter seinen sonst leuchtenden, jetzt von ihr abirrenden Augen sie verbarg.

Da riß er sich zusammen.

„Aber nein... garnicht ... prächtig ... ganz prächtig... Nur..."

Er nahm ihre Hand und führte sie liebkosend an seine Wange:

„In deinen grauen Kleidern... weißt, in dem einfachen weißen... wie gestern... da biste eben noch mehr, du..."

Sie wäre am liebsten hinausgestürzt und hätte das weiße geholt von gestern... oder das graue oder das alte schwarze Trauerfähnchen... hätte sich die goldenen Rosen aus dem Haar gerissen und das toupierte, mißhandelte Haar wieder glatt gestrichen... O wie leidenschaftlich gerne hätte sie das getan...! Aber Gustav Hennig drängte zum Aufbruch. Denn vor dem Portal standen schon die zwei bauchigen Burghauskarossen mit den glänzend gestriegelten Pferden, die ungeduldig mit den Hufen ausschlugen und wieherten und ihre gewellten Mähnen schüttelten und mit ihren Schweifen um sich warfen, daß die kleinen eingeflochtenen Rosenknöspchen wie bunte Schmetterlinge lustig hochwirbelten.

Da bot Leo Fabian seiner Großmutter, der alten Madame Fabian, den Arm und führte sie sorglich und ehrerbietig die Steintreppe herunter, denn sie beide sollten mit Anna Hennig im ersten Wagen sitzen.

Draußen war noch heller Tag und der Burgplatz voll von Menschen. So voll, daß man alle verfügbare Polizei und auch Gendarmen zu Pferde hatte aufbieten müssen, um den Weg für die Ballbesucher frei zu halten bis zum Ring.

Als aber die Troplowitzer die alte Madame Fabian in ihrer kostbaren schwarzen Seidenrobe erblickten, am Arm ihres Enkels, als sie gleich hinter ihnen beiden, wenn auch mit einiger Mühe, das Freelen Hennig erkannten, das der Volksbund lange schon mit dem jungen Fabian geeint, als die Troplowitzer den würdevollen Prunk sahen, der zum erstenmal seit undenkbaren Zeiten in froher Festlichkeit aus dem Burghause strömte, als sie das Lächeln sahen dessen, der einst der Fabian-Leo gewesen und von einem Gemeindediener wie ein verlaufenes Hundel ausgerufen worden war — dieses Lächeln, das jetzt wie eine Sonne erwärmend und begnadend über sie alle hinstrahlte... und als gerade in diesem Augenblick — wie auf das ausgeklügelte Zeichen eines raffinierten Spielleiters — der Pfiff der Eisenbahn von der Station her über die ganze Stadt gellte, — — da lösten sich, urwüchsiger noch als gestern, aus tausend Kehlen die immer wiederkehrenden, ohrenbetäubenden, lufterschütternden Rufe:

„Hoch Fabian!... Hoch Hennig!... Hoch das Burghaus!!! Der König von Troplowitz hoch... hoch... hoch!!!"

Und all das Polizeiaufgebot konnte es nicht verhindern, daß hundert Hände sich dem Leo Fabian entgegenstreckten, daß Frauen nach dem Kleidersaum der alten Madame Fabian haschten, daß zuckende Lippen sich auf Anna Hennigs Hand preßten ... konnte es nicht verhindern, daß die vom Burghause eine Weile wie umzingelt waren von einer heißen Brandung ekstatischer Dankbarkeit für alles, was der eine lange Pfiff an betörenden Zukunftsbildern von Macht und Reichtum in den Troplowitzern weckte.

Ohne Unterlaß brüllte die Menge. Nur drei Worte waren noch zu verstehen in diesem hundertfältigen Rufen und Schreien: „König von Troplowitz...", „König von Troplowitz..."

Und Anna Hennig fühlte mit schlagendem Herzen, fühlte es im Singen ihres aufgewühlten Blutes, daß es wirklich königliche Ehren waren, die dem Leo erwiesen wurden.

Er aber hielt die Augen geschlossen, und ein Lächeln, in dem ein ihm fremder Zug von Bitterkeit und Ekel lag, senkte seine Lippen herab.

„Was ist dir, Leo?"

„Was ist dir, Bubel?" fragte auch die alte Madame Fabian.

Ihr rieselten kleine, kalte Greisentränen aus den Augen. Sie hatte nie gewußt, daß es so viel Liebe gab auf Erden... Hätte nur ihr Mann das miterleben dürfen an seinem Enkel!...

Wie schmerzhaft war Glück, wenn man es tragen mußte, ohne sein Teuerstes zur Seite...

„Leo... was ist dir, Leo? Woran denkst du?" fragte abermals Anna Hennig, und bange Dringlichkeit war in ihrer Stimme, da sie ihn immer noch so ernst und still sah, so abgewandt von dem Jubel, der ihn umbrauste, daß er nicht einmal die Hände sah, die sich zu den herabgelassenen Wagenfenstern hereinstreckten, gleichsam bettelnd um die Gnade einer flüchtigen Berührung.

„Ja... verzeih'..."

Seine Augen sahen sie an mit einem Blick, der von weither kam.

„Woran ich denke?"

Er schüttelte den Kopf, als wollte er Lästiges abschütteln, und lachte kurz auf.

„Ich denke, daß ich lieber mit dir den Ball eröffnen möchte, Tant' Annel, als mit der polnischen Komtesse und ihrem Schnurrbart."

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Der ärmste Mann.

Wer ist der Aermste? Der stempeln geht?
Der nicht ernten kann, was er gesät?
Der sein Geld verloren und Hab und Gut,
In Straßen bettelnd zieht seinen Hut?...
Nein, Freund, der ist der ärmste Mann,
Der nicht mehr kämpfen und hoffen kann.

Retorische Blüten in der Gläubigerversammlung.

„Der Konkurs — sagte ein Redner schwunghaft — ist wie ein Flugzeug, das infolge eines Defektes zugrunde geht. Die Passagiere verlieren ihr Leben. Der Pilot rettet sich selbst und bemächtigt sich ihres Hab und Guts".

Wirklich ein merkwürdiger Fall. Das Luftschiff wird zerschmettert. Die Besatzung geht in den Tod. Nur der Pilot bleibt am Leben und — bereichert sich am Unglück der ihm anvertrauten Passagiere.

Ein seltsamer Fall. Sehr phantastisch und eine hohe Meinung von der Aufgabe des Konkursmasseverwalters.

Prosaische Frage: Da sollte man doch das Institut eines Konkursmasseverwalters aber auch des Ausgleichsmasseverwalters abschaffen?

Merkwürdiger Gedankengang eines Piloten der nur auf der festen Erde „pilotiert".

Aber die Bank muß liquidiert werden.

Ein anderer Redner meinte: Gut, wir nehmen den Ausgleichsantrag an, aber die Bank muß liquidiert werden.

Das war ein Jurist.

Daher eine Frage: Welchen Einfluß haben die Gläubiger auf dem Geschäftsgang eines falliten Unternehmens — nach Annahme eines Ausgleichsvorschlages?

Und warum soll durchaus die Bank liquidiert werden?

Wenn sie ihre Geschäfte fortführt, allerdings bei gediegenerer Aufsicht als bisnun, dann bietet sie doch größere Garantie, daß die 60 Prozent doch ausgezahlt werden.

Schweigen ist auch eine Antwort.

Ein Redner sagte: „Grundbedingung ist, daß die Mitglieder des Gläubigerrates **reine Hände** haben".

Vermutlich meinte der Redner nicht jene Reinheit der Hände, die mit Wasser und Seife zu erreichen ist.

Die Mitglieder des Gläubigerrates waren anwesend. Hörten diese Worte und schwiegen — beharrlich — —.

Fragewürdiger Mut.

Der „schlesische Sohn", der von Zeit zu Zeit die Ergüsse seiner Pilotenphantasie in die Presse bringt, donnerte: „In der „Volksstimme" werden Artikel gebracht, die niemand zeichnet. Ich aber besitze den Mut, meine Artikel mit meinem Namen zu zeichnen.

Wirklich wahr. Dazu, solche Artikel namentlich zu zeichnen, gehört wirklich Mut. Ein trauriger Mut, vielleicht gar Uebermut?

Stadttheater-Bielitz. (Beginn d. Abonnements-Einschreibungen.) Die Bielitzer Theatergesellschaft m. b. H. teilt ihren Stammabonnenten mit, daß der Umtausch der Abonnements-Bestätigungen gegen die Abonnementskarten für die Spielzeit 1931/32 (1. Oktober 1931 bis 30. April 1932) in der Gesellschaftskanzlei Stadttheater 1. Stock, an den Wochentagen in der Zeit von 9—12 Uhr vorm. und von 3—5 Uhr nachm. vorgenommen werden kann. Bei Entgegennahme der Abonnementskarten ist die erste Abonnementsrate zu zahlen. Bei Gastspielen genießen die Abonnenten gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten an der Theaterkasse eine 10prozentige Preisermäßigung, außerdem steht ihnen zwei Tage vor dem allgemeinen Verkauf für die bezügliche Vorstellung das Vorkaufsrecht zu.

Wie die Nationalisten die Krise bekämpfen

Die Nationalisten aller Lager betrachten als ihr höchstes Ideal die nationale Hetze gegen andere Nationalitäten. Mag das eigene Volk vor lauter Elend gänzlich zugrunde gehen, das läßt sie vollkommen kalt, wehe aber, wenn eine andere Sprache laut wird, dann sind sie wie die wütenden Köter.

Zu dieser Sorte der Nationalisten gehören auch die Macher der „Polska Zachodnia" und der „Zjednoczenie". Diese wachen mit Argusaugen ob nicht irgendwo eine deutsche Aufschrift zu lesen ist und sollte es auch über einer Klosett-Tür sein. Sofort wird Zeter und Mordio geschrien und mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, wird auf die Beseitigung einer solchen Aufschrift hingearbeitet!

Die „Polska Zachodnia" hat wieder herausgefunden, daß einige hiesige Textilfirmen deutsch korrespondieren! Was das für ein Verbrechen sein soll, ist uns wirklich unklar! Uebrigens ist dies eine Privatsache, in welcher Sprache jemand seine Korrespondenz erledigt.

Was aber das Dümmste an dieser nationalen Hetze ist, das ist wieder die Drohung mit Entziehung von Staatsaufträgen für diese Firmen. Zwecks wirksamer Verfolgung dieser Uebeltäter, werden die Namen dieser Firmen öffentlich angeführt! Die „Zjednoczenie" geht noch weiter, indem sie behauptet, daß außer den angeführten Firmen, weit mehrere deutsch korrespondieren.

Wie blind diese Nationalisten in ihrem Eifer sind, bemerken sie gar nicht. Der Staat hat vor allem daran das größte Interesse, daß er von den inländischen Warenlieferanten am besten und billigsten bedient wird. Die Nationalität spielt dabei gar keine Rolle, denn jeder Unternehmer muß seine Steuer an den Staat entrichten. Auch sind obendrein in jedem Betriebe polnische Arbeiter beschäftigt. Diese Hetze und Drohung mit Entziehung der staatlichen Aufträge an deutschkorrespondierende Firmen würde nur das erreichen, daß infolge Stillstandes dieser Firmen auch polnische Arbeiter brotlos würden!

Darum ist diese nationalistische Hetze recht blöd. Außerdem ist der Kapitalismus, dessen Kind der Nationalismus ist, auch international. Diese Geldsackmenschen verständigen sich untereinander sehr gut, wenn es gilt, gute Geschäfte auf Kosten der Arbeiterklasse zu machen.

Nur das arme Volk wird gegeneinander gehetzt, wobei dann einige Hyper-Nationale ihr fettes Profitchen machen.

Der Nationalismus hat den Völkern noch nichts Gutes gebracht, im Gegenteil verdanken wir der nationalistischen Hetze den Weltkrieg und auch das heutige Elend!

Wenn diese nationalistischen Hetzer kein anderes Rezept zur Behebung der Arbeitslosigkeit haben, dann mögen sie sich alle heimgeigen!

Kundmachung. Der Magistrat der Stadt Bielsko bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß Samstag, den 19. Sept. 1931, vorm. 8 Uhr, am Viehmarktplatze neben dem städt. Schlachthause in Biala eine öffentliche Versteigerung von ausgemusterten Militärpferden stattfindet.

Ueber die Eskomptebank. Die Ausgleichsverhandlung wurde wieder bis zum 28. Oktober verschoben. Durch dieses ewige Hinziehen werden nur unnütze Kosten verursacht, welche letzten Endes, doch nur die Gläubiger zu bezahlen haben werden. Zu bedauern sind nur jene Einleger, die sich auf die alten Tage einen Spargroschen sicherstellen wollten und heute Gefahr laufen, ihre mühsam zusammengebrachten Ersparnisse teilweise, oder gar gänzlich einzubüßen!

Zahnatelier

Dipl. Dent. Rudolf Brechner

Bielsko, Krasinskiego 25. Tel. 2316 ord. v. 9-5

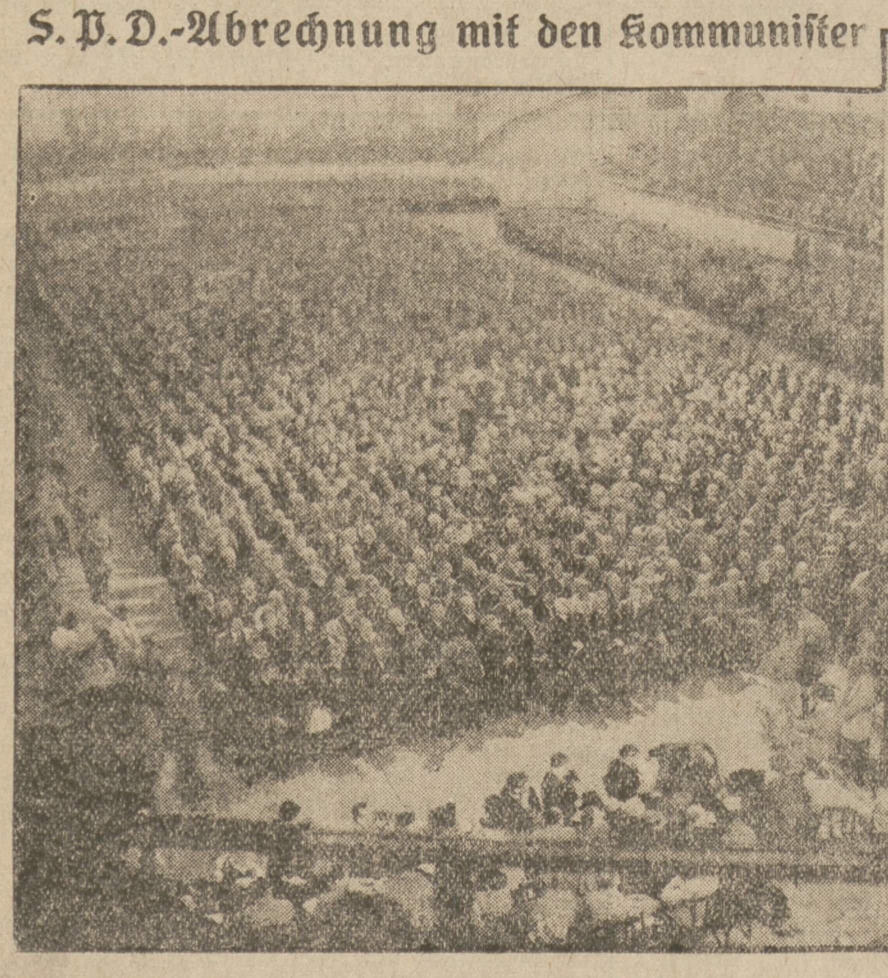
Richtigstellung. In der Freitagnummer vom 18. September hat sich in dem Bielitzer Teil ein unliebsamer Druckfehler eingeschlichen. In dem Artikel „Die Beskidenländische Deutsche Zeitung als Prophetin" soll es im vorletzten Absatz, anstatt angefaulten Namen, angefaulten Baume richtig heißen.

Volksbühne Biala-Lipnik veranstaltet am Samstag, den 3. Oktober 1931, um 8 Uhr abends im Saale des Arbeiterheimes in Bielsko, die Operettenaufführung „Die geschiedene Frau", Operette in 3 Akten, wozu alle Freunde und Gönner auf das herzlichste eingeladen werden. Nach Schluß der Aufführung Tanz. Entree: im Vorverkauf 1,50 Zl., an der Kasse 2,00 Zloty. Um zahlreichen Besuch bittet die Bühnenleitung.

Unsitten beim Obstessen.

Auf die gesundheitliche Bedeutung des Obstgenusses für jung und alt braucht wohl nicht mehr besonders hingewiesen zu werden. Es haben sich indessen vielfach beim Obstessen Unsitten eingebürgert, die den gesundheitlichen Wert des Obstgenusses leicht in Frage stellen und statt Nutzen körperlichen Schaden stiften können. Viele Menschen, besonders Kinder, beißen in jede Birne oder Pflaume, in jeden Apfel oder Pfirsich hinein, unbekümmert um die Herkunft dieses Obstes. Lang ist oft der Weg vom Baum bis in den Mund des Verzehrers. Durch unzählig viele, sicherlich nicht immer saubere Hände geht solches Obst. Straßenstaub und Schmutz, Fliegen und Bakterien aller Art, zumal wenn man Obst auf der Straße kauft, haben sich auf den Früchten niedergelassen. Arglos schluckt alles dies derjenige hinunter, der einfach in das Obst hineinbeißt. Wer darf sich dann wundern, wenn er von Leibschmerzen oder Durchfall, wo nicht gar von ernsterer Krankheit, wie Typhus, Ruhr oder dergleichen, einmal heimgesucht wird! Darum wasche oder, wenn möglich, schäle man Obst stets vor dem Genuß. Die Schale darf man indessen nicht achtlos wegwerfen. Durch diese verbreitete Unsitte ist schon mancher zu Fall gekommen und hat sich dabei Arm oder Bein gebrochen! Bei Kernobst, z. B. bei Kirschen oder Pflaumen, haben vor allem Kinder oft die Angewohnheit, die Kerne mit zu verschlucken. Wenn es sich dabei nur um einmaliges Verschlucken handelt, so pflegt dies meist ohne Schaden abzugehen. Werden Kerne in größerer Zahl verschluckt, so kommt es zwar kaum je zu der vielfach gefürchteten Blinddarmentzündung, wohl aber können ernstere Verletzungen der Magendarmschleimhaut die Folge sein. Das Aufknacken oder Aufbeißen von Kernen ist ebenfalls vielfach beliebt, stellt aber durch den Gehalt der Kerne an Blausäure gleichfalls eine Gesundungsgefahr dar. Auch der Genuß unreifen Obstes ist eine Unsitte, die man nicht selten mit einem Darmkatarrh büßen muß. Schwer rächen kann sich schließlich der Genuß von größeren Mengen Wasser, Selterwasser, Milch oder Bier bei gleichzeitigem Obstverzehr. Vor allem besteht diese Gefahr bei leicht quellbaren Früchten wie Kirschen, Stachelbeeren und besonders Weintrauben. Wenn zum Obst durchaus Flüssigkeit genossen werden muß, so möge man wenigstens nach dem Obstgenuß einige Zeit verstreichen lassen und auch dann nur geringe Mengen Flüssigkeit zu sich nehmen.

S. P. D.-Abrechnung mit den Kommunisten



Blick in die Riesenversammlung im Berliner Sportpalast. Oben rechts: Reichstagsabgeordneter Künstler, der Vorsitzende der Berliner S. P. D., bei seiner Rede gegen die Kommunisten. — Im Berliner Sportpalast hielt die sozialdemokratische Partei eine Riesenversammlung ab, zu der auch kommunistische Redner eingeladen worden waren. Während und nach der Versammlung kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten. Etwa 130 000 Personen waren dem Rufe ihrer Führer gefolgt.

Sportliches

1. Runde der Pokalspiele.

20. September, 10 Uhr vorm., Platz: Aleksandrowice. Verein jugendli. Arbeiter Aleksandrowice gegen Arb.-Turn- u. Sportv. „Vorwärts" Bielsko. Schiedsr. Barthe Paul.
20. September, 3 Uhr nachm., Platz: Aleksandrowice. Verein jugendl. Arbeiter Bielsko gegen Freie Turner Nikelsdorf. Schiedsrichter: Kolinger Karl.
27. September, 10 Uhr vorm., Platz: Aleksandrowice. Verein jugendl. Arbeietr Bielsko gegen Verein jugendl. Arbeiter Aleksandrowice. Schiedsrichter Nikiel Hans.
27. September, 3 Uhr nachm. Platz: Aleksandrowice. Arbeiter-Turn- und Sportv. „Vorwärts" Bielsko gegen Freie Turner Nikelsdorf. Schiedsrichter Kolinger Edmund.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Freitag, den 18. Sept., 7 Uhr abends, Theaterprobe auf der Bühne.

Sonntag, den 20. Sept., 3 Uhr nachm., Pokalwettspiel gegen Freie Turner Nikelsdorf, am Sportplatz Aleksanderfeld, 6 Uhr abends Volkstanz, Probe, nachher Spielabend.

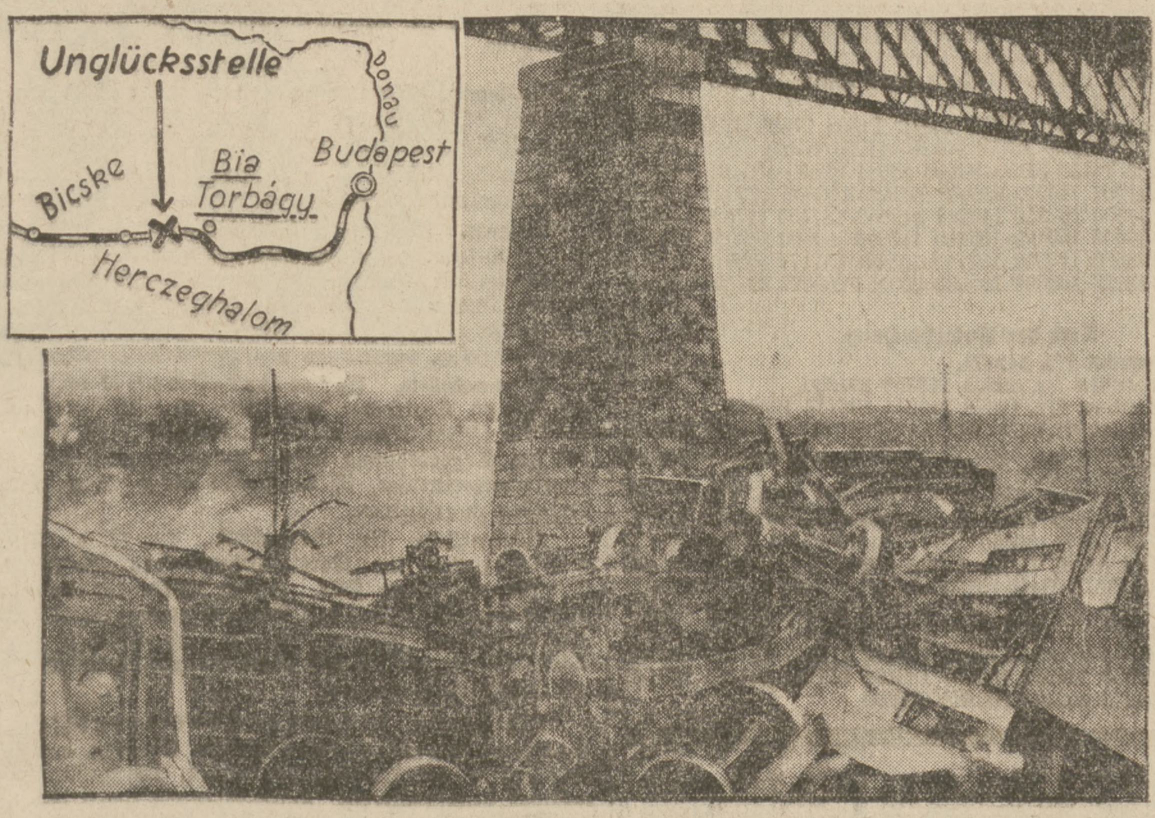
Die Vereinsleitung.

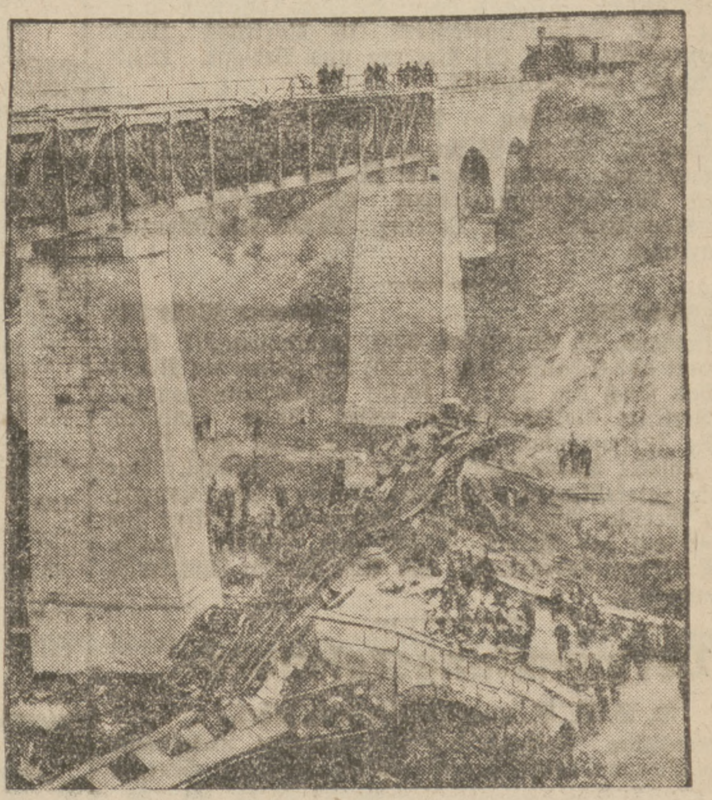
Arbeiterturn- und Sportverein „Vorwärts" Bielitz. Am Samstag, den 19. September l. J. findet um 6 Uhr abends im Arbeiterheim in Bielitz die fällige Vorstandssitzung statt. Sämtliche Vorstandsmitglieder haben bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Die Vereinsleitung des Arbeiter-Abstinentenbund in Bielsko veranstaltet am Sonntag, den 20. September eine Besichtigung der Talsperre in Lobnitz, wozu obengenannte Vereinsleitung alle ihre Mitglieder und Gönner auf das Freundlichste einladet. Treffpunkt um 3 Uhr nachmittags bei der Restauration Follwaczny in Luisental, von wo aus gemeinsamer Abmarsch zur Talsperre erfolgt. Im Falle ungünstiger Witterung erfolgt die Besichtigung am nächstfolgenden schönen Sonntag. Die Vereinsleitung.

Nikelsdorf. Am Samstag, den 19. d. M. findet um ½7 Uhr abends in Gansers Gasthaus eine Vorstandssitzung der Freien Turnerschaft von Nikelsdorf statt. Nach der Vorstandssitzung Mitgliederversammlung.

Das erste Originalbild von dem Eisenbahnattentat bei Budapest





Die Trümmer des heruntergestürzten Eisenbahnzuges am Fuße des Viadukts von Biatorbagy. — Oben links: Karte der Eisenbahnstrecke. — Rechts: Das Viadukt von Biatorbagy mit den heruntergestürzten Waggons. — Das furchtbare Eisenbahnattentat bei Budapest, dem 25 Menschenleben zum Opfer fielen, erweist sich durch die Untersuchung immer deutlicher als wohlvorbereitetes Unternehmen, hinter dem eine internationale Anarchistenorganisation zu stehen scheint.

Besuch in einem preußischen Zuchthaus

Von Karl Hans Strube.

Die Gefangenen einer Anstalt sind einzuteilen in schwer zu behandelnde, leicht zu behandelnde, besserungsfähige, nicht mehr besserungsfähige, rückfällige, psychopatische und vollwertige. Man sieht, das ist doch schon eine recht ausgedehnte Einteilung, und doch reicht sie bei weitem nicht aus.

„Eigentlich", erklärt einer der älteren Wärter, „müßte es genau so viele Einteilungen wie Gefangene geben, weil jeder verschieden ist und anders behandelt werden will. Auch beim Strafvollzug haben wir jetzt drei Stufen, aber es müßten hunderttausend Stufen sein."

„Das wird ja nie möglich sein. Wie helfen Sie sich da?"

„Nun, in der Praxis gibt es schon hunderttausend Stufen, weil man ja doch mit jedem Gefangenen etwas anders umgeht als mit dem anderen. Wenn man lange Zeit Dienst tut, lernt man die verschiedenen Typen schon kennen und stellt sich von Anfang an, sobald sie eingeliefert werden, auf sie ein."

„Wie ist das nun mit den drei Stufen?"

„Sehr einfach, in die Stufe 1, die sogenannte Eingangsstufe, kommt jeder, der eingeliefert wird, gleichgültig, wie lange er zu sitzen hat. Hier wird er behandelt wie bisher, das heißt, der ursprüngliche Strafvollzug ist maßgebend. Es gibt Leute, die niemals aus der Stufe 1 herauskommen."

„Warum."

„Da sind zuerst einmal die, welche nur ein Jahr oder wenig mehr abzusitzen haben. Wenn man andere drei Jahre warten läßt, ehe sie die Stufe 2 erreichen, kann man kurzfristige Gefangene nicht schon nach drei Monaten wieder hinaufnehmen. Das geht nicht. Außerdem gibt es Verbrecher, für die die Begünstigung nicht geschaffen zu sein scheinen. Sie wollen auch nicht tun, was man ihnen sagt, sie fügen sich nicht der Hausordnung, bleiben lieber in der Stufe 1 und betrachten uns als ihre Todfeinde."

„Trifft man diesen Typ häufig?"

„Nicht sehr. Unter hundert Gefangenen vielleicht drei oder vier. Im allgemeinen dauert es drei bis fünf Jahre, bis einer der Gefangenen in die Stufe 2 versetzt wird."

„Gibt es da eine Art von Prüfung?"

„Die Prüfung sind die drei bis fünf Jahre, in denen er sich mehr oder weniger gut geführt hat. Die Erleichterungen sind aber so groß, daß wohl jeder danach trachtet, die Stufe 2 zu erklimmen. Der Gefangene darf rauchen, was ihm bisher untersagt war und was er als ungemein schmerzhaft empfand. Er darf seine Zelle mit Bildern schmücken, darf sich in einem Käfig Vögel oder anderes Getier halten, auch Musikinstrumente sind ihm gestattet."

„Es gibt doch auch Vorträge ..."

„Darauf wollte ich gerade zu sprechen kommen. Alle acht Wochen lang kann er sich einen belehrenden oder unterhaltenden Vortrag aussuchen. Abends kann er das Licht etwas länger brennen lassen, darf häufiger schreiben, öfter Besuch empfangen. Jede Wochen kommen die Gefangenen der Stufe 2 einmal abends in einem Gemeinschaftsraum zusammen und dürfen sich unter Aufsicht unterhalten. Gleichzeitig hat man eingeführt, daß sie einen Obmann wählen können, der nicht nur ihre Wünsche vor dem Direktor vertritt, sondern auch für Sauberkeit in den Zellen sorgt und Ruhe und Ordnung unter den Gefangenen hält. Der Obmann ist eine große Unterstützung für die Aufseher."

„Wer wird Obmann?"

„Die Gefangenen wählen ihn selbst. Allerdings muß der Direktor ihn bestätigen."

„Wie ist das nun mit der Stufe 3?"

„Wir sind mit der Stufe 2 noch nicht fertig. Was die Gefangenen fast ausschließlich am meisten ersehnen, das Tragen von Zivilkleidern, ist den Mitgliedern der Stufe 2 an Sonn- und Feiertagen, sowie beim Besuch der Vorträge innerhalb der Anstalt gestattet. Außerdem dürfen sie sich in ihrem Gemeinschaftsraum Zeitungen, Zeitschriften usw. halten."

„Natürlich von ihrem eigenen Geld."

„Das ist nicht ganz richtig ausgedrückt. Das eigene Geld spielt keine Rolle, nur das in der Anstalt verdiente. Ein Millionär hat hier genau so viel wie ein Bettler. Durchschnittlich verdient der fleißige Gefangene 40 bis 45 Pfennige am Tage, wovon ein Teil zurückbehalten und ihm beim Verlassen der Anstalt ausgezahlt wird. Mit dem Gelde, über das er verfügen darf, kann er machen, was er will, soweit hierzu Erlaubnis erteilt wird."

Ich interessiere mich dafür, wonach die Gefangenen zuerst greifen, wenn sie aus der Eingangsstufe in die Stufe 2 versetzt worden sind, und frage einige von ihnen.

„Die Zigarette", ist die Antwort.

Das Rauchverbot wird als größte Qual empfunden. Selbst Leute, die früher ausgesprochene Nichtraucher waren, gewöhnen sich im Zuchthaus die Zigarette an. Ueber die Stufe 3 lächeln die meisten. Sie haben keine Aussicht, hineinzugelangen, weil ihre Strafe zu kurzfristig ist.

„Diese Sondervergünstigungen der Stufe 3 haben nur einen Zweck bei Leuten, die sechs Jahre und länger hier sind und langsam den Kontakt mit der Außenwelt verlieren. Das soll aber verhindert werden, denn nach Ablauf ihrer Strafe — selbst die Lebenslänglichen werden heute fast nach 15 bis 20 Jahren entlassen — treten sie ja wieder ins Leben zurück. Erstklassige Führung innerhalb von mindestens fünf Jahren gibt Anwartschaft auf die Stufe 3. Dort haben die Gefangenen öfters Freistunden in der Woche, dürfen auch völlig ohne Aufsicht in ihrem Gemeinschaftsraum zusammen sein. Hin und wieder wird einigen ein Fußballspiel im Hofe gestattet. Ueberhaupt will man die Leute etwas mehr an eine Art von Freiheit gewöhnen."

„Es gibt doch auch Urlaub, nicht wahr?"

„Ganz recht. Das ist die neueste Errungenschaft in Preußen, wie denn Preußen den fortschrittlichsten Strafvollzug der ganzen Welt besitzt. Jedes Mitglied der Stufe 3 erhält im Jahre acht Tage Urlaub, die er verteilen kann. Der eine geht achtmal einen Tag in die Stadt, der andere einmal acht Tage lang. Die meisten nehmen die acht Tage in zwei Abschnitten. Das lohnt sich auch am besten."

In dieser Zeit bleiben sie ohne Aufsicht?"

„Jawohl. Aber bisher sind noch alle wiedergekommen."

Der Bonze

Was heute zum täglichen Brot des Kommunisten und Hitlerjünglings der DAZ. und des Lokalanzeigers gehört, Ausdrücke wie Bonzenwirtschaft, Verbonzung, Gewerkschaftsbonze, Parteibonze, traf man vor dem Kriege höchstens im politischen Sprachgebrauch der Anarchisten und Syndikalisten. Marx und Engels waren ihnen ebenso Bonzen wie Bebel, Jaures und Viktor Adler. Sie hießen Bonzen, weil sie Führer waren und Autorität besaßen. Seinen heutigen Sinn, nämlich Vertrauensmann, der seine Funktion benützt, um sich zu bereichern, Postenkleber, verfetteter Spießer, verkaufter Verräter, Bürokrat, Streber, hat das Wort erst seit wenigen Jahren erhalten. Es war im Munde eines Anarchisten kein Lob, aber es enthielt doch nicht den Vorwurf des materiell-schmutzigen, egoistisch-verbrecherischen, den es heute hat. Seine neue Bedeutung ist die vierte, welche es im Laufe von noch nicht vier Jahrhunderten der Reihe nach bekommen hat. Es erging ihm dabei, wie es so vielen Wörtern ergangen ist. Nur selten kommt es vor, daß ein Wort im Laufe der Zeit seinen Sinn verbessert. Das englische Wort für Königin, Queen, bedeutet nichts weiter als „die Frau", es ist verwandt mit dem griechischen gyne, Weib, Frau. Der spanische Infant ist das „Kind" (von dem lateinischen infans). Weit häufiger sind die Fälle, daß ein Wort seinen Sinn verschlechtert. Eine Mähre ist für uns nicht mehr ein Pferd schlechthin, wie ehemals, sondern ein schlechtes Pferd; das gute Wort Weib hat einen verächtlichen Klang; Pfaffe hieß ursprünglich nichts weiter als der Priester und war durchaus kein Schimpfwort. Auch das Wort Bonze bezeichnet von Haus aus keineswegs etwas Verächtliches. In dem ersten Schriftstück, in dem es vorkommt, ist es der Name für buddhistische Priester in Japan. Der portugiesische Jesuitenmissionar Jorge Alvarez schrieb in einem Bericht 1547: „Die Japaner haben zwei Arten von frommen Häusern. Diese Häuser haben Priester, die darin wohnen. Sie heißen Bonzen." Bonzen nennt die buddhistischen Priester auch zwei Jahre später in einem Brief aus Kagoschima der bedeutendste der christlichen Missionare in Japan, Franz Xaver, und in seinem Schreiben vom 29. Januar 1552 gibt er auch an, warum er sie so nennt. Es ist angeblich der Name, mit dem sie sich untereinander bezeichnen. Die Briefe Franz Xavers wurden sehr bald in zahlreichen europäischen Sprachen übersetzt, aus dem portugiesischen ins lateinische, deutsche, französische, und unsere Wort Bonze ist das bloß in der Endung verdeutschte ursprüngliche bonzo. Was aber nun eigentlich bonzo bedeutet, hat den Orientalisten ziemlich viel Kopfschmerzen gemacht. Schlägt man im Brockhaus unter „Bonze" nach, so findet man, daß es „unbekannter Herkunft" ist, Meyers Lexikon will darin ein verstümmeltes Bosatsu erkennen, das wiederum nur die japanische Verballhornung des indischen Wortes Bodhisattva ist. Man hat vermutet, daß die alten Missionare mit bonzo ein japanisches Bonsa wiedergeben, wobei Bonsa selbst wieder nicht japanisch ist, sondern nur die japanische Aussprache des chinesischen Fan-seng, was die buddhistische Priesterschaft bedeutet. Manche wollten den Ursprung in dem birmanischen Wort hpongyi finden, wieder andere rieten auf das chinesisch-japanische Hoschi, „Lehrer des Gesetzes". Man sieht, die Auswahl ist ziemlich groß. Es kann aber jetzt doch als gesichert gelten, daß die Missionare mit bonzo das japanische Bozu oder Boschu wiedergeben wollten. Bo ist die japanische Aussprache des chinesischen Fang, Kloster, und Zu oder Schu die des chinesischen Tschu, Vorsteher. In Südwestjapan, wo die Portugiesen zum ersten Male das Wort hörten, wird dieses Bo nasaliert gesprochen, ähnlich dem französischen bon, womit sich die Schreibung bon erklärt. Der Bonze ist also in seiner ursprünglichen Bedeutung der Abt des buddhistischen Klosters, im weiteren dann der buddhistische Priester überhaupt.

Man sprach bald nicht nur von den buddhistischen Priestern in Japan als von Bonzen, sondern auch von denen in China, Hinterindien und bald von „Götzenpriestern" in Asien überhaupt. Wenn schon die christlichen Missionare das Wort, wie nur zu verständlich, verächtlich gebrauchten, so galt es den Aufklärern des 18. Jahrhunderts allmählich gleichbedeutend mit dem Wort Pfaffe. So verwendet es in Frankreich Voltaire, in Deutschland Gottsched. Und von hier aus ist dann der Uebergang in den politischen Sprachgebrauch unschwer zu verstehen. Nicht umsonst verwenden es die Bakunin-Anhänger für die Marxisten, denn es ist ja nur eine andere Bezeichnung für die „Marxpfaffen". Pfaffe und Bonze, beides will die Unterwerfung der Partei unter die Autorität eines Führers verhöhnen. Das Wort verspottet den geistigen Defekt der Geführten. Erst in allerjüngster Zeit endlich ist es zum Schimpfwort für den Führer selbst geworden. Es ist ein kurzes, gutes, brauchbares Wort. Es trifft ausgezeichnet — und damit sind wir wieder beim Anfang — Hitler, Goebbels, Hugenberg und Konsorten. M.

Tiere mit und ohne Schlafbedürfnis

Der weitverbreitete Glaube, daß das Schlafbedürfnis der Tiere von der Größe und Entwicklung ihres Gehirns abhängt, ist in dieser Verallgemeinung kaum zutreffend," schreibt Direktor Boulenger vom Londoner Aquarium in einem englischen Blatt. „Dieser Annahme widerspricht vor allem der Elefant, dessen Schlafbedürfnis überhaupt ein Rätsel der Zoologischen Gärten ist. Er bedarf offenbar nur einer Ruhe von wenigen Stunden. Elefantenwärter versichern auf Grund ihrer langjähigen Erfahrung, daß sich die Dickhäuter, ebenso wie die Pferde, nur selten niederlegen und, wenn sie es doch tun, beim leisesten Geräusch wieder aufstehen. Auch Wale und Meerschweinchen schlafen nur sehr wenig. Man hat beobachtet, daß die im New-Yorker Aquarium befindlichen Meerschweinchen sieben Monate lang in beständiger Bewegung blieben, wenn sich diese Bewegung auch zur Nachtzeit weniger unruhig und langsamer äußerte. Am allerwenigsten aber trifft die Annahme, daß die Größe des Gehirns mit dem Schlafbedürfnis im Zusammenhang stehe, für die Angehörigen der gefiederten Welt zu. Das Gehirn der Vögel ist — im Durchschnitt — nicht größer als das der Reptile und zweifellos viel kleiner als das der großen Säugetiere, trotzdem sind die meisten Vögel Langschläfer und erfreuen sich eines ungewöhnlich tiefen Schlafes. Das gilt besonders für die Tagesschläfer, eine kleine Minderheit der Vogelwelt, zu der in der Hauptsache die Eulen und Nachtschwalben gehören. Eine Spielart dieser Nachtschwalben, der in Indien und Australien beheimatete Pogarus, schläft so tief und so lange, daß sein Schlaf todesähnlich ist. Man kann ihn, ohne daß er den geringsten Widerstand leistet, von der Stange heben; er schläft ruhig weiter, wenn seine Gefährten neben ihm abgeschossen werden. Sein Gegenstück in der Welt der Säugetiere ist das Faultier. Den Schlafrekord der Welt hält aber wahrscheinlich eine Wüstenschnecke, die, nachdem sie im Naturwissenschaftlichen Museum New Yorks über 2½ Jahre lang geschlafen hatte, plötzlich aufwachte und daran ging, ihre Umgebung zu erforschen."

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Kinderstunde. 16,30: Konzert für die Jugend. 16,55: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22: Vortrag und Berichte. 22,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Kinderstunde. 16,30: Konzert für die Jugend. 16,50: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22: Vortrag. 22,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

Sonnabend, 19. September. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,20: Die Filme der Woche. 15,45: Das Buch des Tages. 16,15: Unterhaltungsmusik. 17,15: Berliner Volkshochschüler reisen durch Schlesien. 17,50: Die Zusammenfassung. 18,20: Blick in die Zeit. 18,40: Wetter; anschl.: Abendmusik. 19,30: Wetter; anschl.: Das wird Sie interessieren! 20: Aus Berlin: Abendkonzert. 21: Aus Berlin: Abendberichte. 21,10: Aus Berlin: Im Funk und auf der Bühne. 22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Bismarckhütte. Sonntag, den 20. September, nachmittags 3 Uhr bei Brzezina, Mitgliederversammlung. Referent: Genossin Kowoll.

Myslowitz. Sonntag, den 20. September, nachmittags 3 Uhr, bei Cholinski Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Gorny.

Orzesche, Ornontowitz und Umgegend. Am Sonntag, den 20. September, nachmittags 3 Uhr, in Ornontowitz, Lokal Karusel, Mitgliederversammlung. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Kostuchna. Am Sonntag, den 20. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Weiß unsere Versammlung der D. S. A. P. statt. Unsere Genossinnen der Frauenwohlfahrt sind ebenfalls herzlich dazu geladen. Referent: Genosse Raiwa.

Schwientochlowitz. (Mitgliederversammlung.) Am Donnerstag, den 24. September, nachmittags 4 Uhr, findet bei Fromer, Langestraße, eine Versammlung statt, zu der alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder nebst Frauen eingeladen sind. Referent: Genosse Kowoll.

Arbeiterwohlfahrt.

Schwientochlowitz. (Frauenversammlung.) Die für Freitag, den 18. September d. Js., angesetzte Versammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt findet nicht statt.

Neudorf. Am Mittwoch, den 23. September, nachmittags 3½ Uhr, findet bei Goretzki eine Versammlung der „Arbeiterwohlfahrt" statt, zu welcher alle Genossen, Genossinnen und Gewerkschaftler eingeladen sind. Referent: Gen. Dorrn.

Metallarbeiter.

Kattowitz. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 20. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, im Saale des Zentralhotels statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Ehrenpflicht. Referent von der Bezirksleitung.

Nikolai. (D. M. V.) Am Sonnabend, den 19. September 1931, nachmittags 6 Uhr, findet bei Borzutzki eine Mitgliederversammlung statt. Referent: Kollege Kuzella. — In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen zu dieser Versammlung pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Freitag: Gesang (Heimabend).
Sonntag: Fahrt nach Beuthen.

Polnische Staats-Klassenlotterie

5. Klasse 7. Ziehung

10000 zł. gewann Nr. 183062.
3000 zł. gewannen Nr. 20886 21045.
2000 zł. gewannen Nr. 47430 53961 129449 141884 181661.
1000 zł. gewannen Nr. 69063 12672 16349 54802 81799 83438 94576 105624 110234 116015 130464 140549 153126 160108 171856 199496 193631 199313.
500 zł. gewannen Nr. 10760 14219 14388 17585 21052 23571 28507 29005 30352 30833 33773 39728 41966 46435 54615 60020 63087 67178 69283 77322 81675 84593 92011 99530 105491 107425 109163 111803 111807 114905 120369 120593 120542 123329 123701 123869 133489 134300 137852 140228 143352 147495 147509 147923 148253 149145 156894 159499 165660 166608 169096 169956 170083 173035 173618 173680 178002 181750 185691 187177 192772 194178 196345 197669 198173 168806 199583 200458 200522 207226 207334 208934 208957.

Nach der Unterbrechung.

10000 zł. gewann Nr. 142371.
5000 zł. gewannen Nr. 40335 112353 201900.
3000 zł. gewannen Nr. 12679 110345 136733 193324.
2000 zł. gewannen Nr. 39752 67431 101365 131716 154449 200766.
1000 zł. gewannen Nr. 3465 6147 37115 74139 97906 107878 110904 123813 157598 162399 166783 174748.
500 zł. gewannen Nr. 958 1116 2166 3097 7891 7900 11267 12306 13418 16613 18606 20815 21343 25526 27869 34105 34313 34752 36719 37169 38171 39568 39741 43439 43881 45950 46125 46650 47358 47944 51401 58073 59520 60186 62869 69687 76518 83119 85351 86549 95513 99445 103609 105847 113393 116903 119007 121130 124618 124684 128027 129921 129955 130082 130593 131623 133862 133946 140521 143987 149192 151279 161931 164068 166258 167676 168004 168673 170256 172942 174142 179812 181056 181961 181969 183293 184598 184611 186007 186191 186714 187535 188433 188469 190549 194273 202426 203982 208893.

Programm der S. J. P. u. D. M. A. J., Ortsgruppe Wielkie Hajduki.

Am Sonntag, den 20. September: Fahrt nach Neudeck. Abmarsch 5 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 23. September: Lichtbildervortrag.

Am Sonntag, den 27. September: Fahrt nach 1,001. Abmarsch 6 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 30. September: Rezitationsabend.

Jeden Mittwoch Anfang 7 Uhr abends!

Arbeiter-Sängerbund.

Der **„Deutsche Kulturbund"** veranstaltet in der Zeit vom 26.—29. d. Mts., einen „Sprechchor-Kursus", welcher, von einer erstklassigen Kraft geleitet, unsern Mitgliedern unbedingt zu empfehlen ist. Da die Teilnahmekosten äußerst gering sind, empfiehlt es sich, gerade von unserer Sängerschaft recht zahlreich daran teilzunehmen.

Um in den Genuß einer Ermäßigung zu gelangen, müssen die Vorsitzenden die event. Meldungen unbedingt bis Montag, den 21. d. Mts., an die Adresse des Bundesvorsitzenden E. Groll, Katowice, „Zentralhotel" richten.

Desgleichen veranstaltet der „Deutsche Kulturbund" am Mittwoch, den 30. d. Mts., im Reitzensteinsaal, Katowice, Marjacka 17, einen „Goethe-Abend" zu welchem hierdurch die Mitglieder der Arbeiter-Gesangvereine gleichfalls eingeladen sind. Die Eintrittspreise betragen ein bis drei Zloty.

Freie Sänger.

Königshütte. („Volkschor Vorwärts".) Am Sonntag, den 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, veranstaltet obengenannter Chor ein großes Chor- und Instrumental-Konzert auf dem Redenberg. Dazu laden wir alle Gönner, Freunde, Partei-, und Gewerkschaftsgenossen, sowie die Brudervereine herzlich ein. Eintritt 30 Groschen.

Kostuchna. Am Sonnabend, den 19. September, abends 7 Uhr, findet bei Weiß eine Versammlung, anläßlich des 5jährigen Bestehen der „Freien Sänger", statt. Hierzu werden alle diejenigen, die bei der Gründung anwesend waren, sowie alle früheren Mitglieder hiermit eingeladen. Nach der Versammlung Kommers.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde", Krol. Huta

20. September 1931: Tarnowitz. Führer Fr. Schlenzel.
27. September 1931: Brinitz.
4. Oktober 1931: Stilles Tal.

Abmarsch zu sämtlichen Touren um 5½ Uhr früh, vom Volkshaus.

Kattowitz. (Verband der Zimmerer.) Am Donnerstag, den 24. September d. Js., nachmittags 5 Uhr, findet im Zentralhotel eine Versammlung statt. Referent zur Stelle.

Zawodzie. (Bergarbeiter.) Sonntag, den 20. September, vormittags 10 Uhr, bei Pesch. Referent zur Stelle.

Zalenze. (Achtung Esperanto-Interessenten!) Am 15. Oktober d. Js. beginnen wir mit einem neuen Esperanto-Lehrkursus für Anfänger. Interessenten werden gebeten, recht zahlreich daran teilzunehmen. Anmeldungen werden im Lokal des Herrn Klossek (früher Marek), ulica Wojciechowskiego 76, jeden Sonntag, vormittags von 10—12 Uhr, entgegengenommen.

Bismarckhütte. (Arbeiter-Schachklub.) Am Sonntag, den 20. September, vormittags 10 Uhr, findet im Vereinslokal die fällige Monatsversammlung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, unter anderem das diesjährige Vereismeisterturnier, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu derselben zu erscheinen.

Königshütte. Am Sonnabend, den 19. d. Mts., abends 7 Uhr, findet im Vereinszimmer des „Volkshauses" eine Simultanvorstellung statt. Hierzu wurde der bekannte Schachspieler Herr Goldmünz aus Bendzin gewonnen. Sämtliche Mitglieder werden gebeten, hierbei sich aktiv zu beteiligen. — Schachinteressenten die noch keine Mitglieder bei uns sind, laden wir besonders hierzu ein.

Königshütte. (Achtung, Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder!) Am Sonntag, den 20. d. Mts., veranstaltet der Arbeiter-Turnverein Königshütte seine diesjährigen Vereinskämpfe. Diese beginnen um 9 Uhr vormittags am Spotplatz und in der Turnhalle der Freien Turner (Volkshaus ulica 3-go Maja 6). Wir bitten alle Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder, die Kämpfe durch ihren Besuch zu beehren. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Nur freiwillige Spenden werden entgegengenommen. Helft und unterstützt die Arbeitersportler!

Königshütte. Montag, den 21. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, findet im Volkshaus Königshütte eine wichtige Sitzung der Bezirksleiter der dem A. D. G. B. angeschlossenen Organisationen, wie auch des Ortsausschußvorsitzenden statt.

Königshütte. (Achtung, Esperanto-Interessenten!) Am 3. Oktober d. Js. beginnen wir mit einem neuen Kursus in Esperanto für Anfänger. Interessenten, Parteigenossen und Freigewerkschaftler werden gebeten, recht zahlreich daran teilzunehmen. Anmeldungen werden im Gewerkschaftshaus, ulica 3-go Maja 6, in der Bibliothek, entgegengenommen.

Nikolai. Sonntag, den 20. d. Mts., vormittags 10 Uhr, Fortsetzung des Betriebsrätekursus in Nikolai, Lokal Freundschaft. Referent: Kollege Herrmann.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

An die Kulturvereine und Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung.

Vom 20. bis 29. September wird vom deutschen Kulturbund, unter Leitung von Dr. Ignatz Gentges, Berlin, dem Abteilungsleiter des Bühnenvolksbundes, in den Abendstunden der zweite Sprechchorkurs veranstaltet. Der Sprechkurs soll den Zweck haben, drei, besonders für uns geeignete Sprechchöre einzuüben u. die Schulung der Teilnehmer wird recht eindringlich gestaltet werden. Da der Sprechchor nicht nur für Massenveranstaltungen unserer Gewerkschaften und Verbände, sondern auch für die Gedichtsbehandlung in der Schule von Bedeutung ist, und da durch die Persönlichkeit des Leiters für eine gründliche Schulung Gewähr gegeben ist, hoffen wir auf regste Beteiligung aller Kreise vom Bund für Arbeiterbildung.

Wir bitten diejenigen, welche sich dafür interessieren, sich bis spätestens zum 20. September, beim Bund für Arbeiterbildung Krolewska Huta, ulica 3-go Maja Nr. 6, zu melden.

MODELLIERBOGEN
Häuser, Burgen, Schiffe
Flugzeuge und Krippen
AUSSCHNEIDE BOGEN
Puppen :: Tiere u. s. w. in großer Auswahl ständig am Lager in der Buchhandlg. der
Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp. Akcyjna



Die unerreichte Qualität

das ist das Geheimnis des großen Erfolges, den Persil hat, und ihm allein verdankt es seine gewaltige Verbreitung! Gewiß, Sie bekommen häufig etwas angeboten, das „ebenso gut" oder gar „besser als Persil" sein soll. Lassen Sie sich nicht beirren: Persil ist das vollkommenste Waschmittel, das sich denken läßt; es gibt nichts besseres!

Henko, Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda das Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!



TEEKANNE Braun
herzhaft und angenehm
Die Teemischung für die Familie,
auch bei dauerndem Genuss keine Geschmacksermüdung.

Werbet ständig neue Leser!

Seifen- und Schuhcrem-Fabrikation im Hause richten wir ein.
Dauernde und sichere Existenz. besondere Räume nicht nötig.
Auskunft kostenlos! Rückporto erwünscht
Chemische Fabrik Heinrich & Münkner
Zeitz-Adylsdorf

Der Nobelpreisträger 1930 in einer Volks-Ausgabe!
Soeben erschien:
SINCLAIR LEWIS
BABBITT
Ungekürzte Volksausgabe
Leinen Złoty 8.25
Das berühmteste Werk des Nobelpreisträgers
Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-S. A.

M-K-PAPIER
Schreibst du mir, schreibst du ihr
Schreibst du auf „M-K-Papier"
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp.A.

Konsuma
— die reinste, aromatische, unverpackte Seife im praktischen Format. Für verwöhnte und sparsame Hausfrauen!
In jedem Geschäft zu haben!
Konsuma

NEU
in der Idee und dezent in ihrer Technik und Wirkung, so sollen Druckarbeiten beschaffen sein. Mit diesem Grundsatz hat sich unsere Druckerei mit ihren Erzeugnissen bei allen Interessenten Vertrauen und Anerkennung erworben. Ob Prospekt, Packung, Briefbogen, Etikett oder eine andere Werbedrucksache: es kommt nicht allein darauf an, daß, sondern wie sie gedruckt wird. Schlecht ausgeführte Werbedrucke bereichern als Makulatur den Inhalt des Papierkorbes ihres Empfängers. Und das ist nicht die Absicht eines auf Werbung bedachten Geschäftsmannes! Auch Sie dürften dies einsehen! Wenden Sie sich an uns! Wir stehen zu Ihren Diensten!
TELEFON 2097 VITA
NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29